

Christus gab euch ein Beispiel, ihm folget nach. 1. Petrus 2, 21

# Nachfolge

WELTWEITE KIRCHE GOTTES

Heft II. 4-6 | 2013

Jesus  
liebt mich

# Nachfolge

Jahrgang 16 | Heft-Nummer II

- 2** | Impressum
- 3** | Mit Dornen gekrönt
- 3** | Editorial
- 4** | Wie bei den Ameisen
- 5** | Geprellte Rippen und durchbohrte Hände
- 6** | Das leere Grab –  
ist es von Bedeutung für uns?
- 8** | Die Auferstehung zählt für jeden
- 10** | Aufruf zur Ruhe
- 13** | Für immer verändert
- 14** | Guter Rat  
im Lichte der Guten Botschaft Jesu – Teil 2
- 15** | Ein Glaubensgigant werden
- 17** | Mittelpunkt des Gottesdienstes:  
das Abendmahl
- 18** | Die Minen König Salomos – Teil 8 –
- 20** | Das Weiterreichen der Bundeslade:  
Eine Bibelstudie
- 21** | Althistoriker und der Trojanische Krieg

## Nachfolge

**Herausgeber:** Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland,  
Postanschrift: Postfach 1129 - D-53001 Bonn

E-Mail: [Wkg53bonn@aol.com](mailto:Wkg53bonn@aol.com)

Internet: [www.wcg.org/de](http://www.wcg.org/de) (deutsch) · [www.wcg.org](http://www.wcg.org) (englisch)

**Präsident der Glaubensgemeinschaft:** Dr. Joseph Tkach

**Direktor für Deutschland/Österreich und Chefredakteur:**  
Santiago Lange

**Redakteurin:** Petra Metzger

**Autoren dieser Ausgabe:** Tim Brassell, Barbara Dahlgren, Cathy Deddo, Neil Earle, Gordon Green, John Halford, James Henderson, Tim Maguire, Johannes Maree, Takalani Musekwa, Jonathan Stepp, Dr. Joseph Tkach

**Satz/Layout:** Satzstudio Pohl, Bonn | [www.pohl-satz.de](http://www.pohl-satz.de)

**Druck und Versand:**

PRINTEC OFFSET <medienhaus>, Kassel [www.printec-offset.de](http://www.printec-offset.de)

**Erscheinungsweise:** quartalsweise

**Russische und bulgarische Ausgabe:** [www.wcg.org/de/bulgaria](http://www.wcg.org/de/bulgaria)

**Mission/Zweck:** Die Weltweite Kirche Gottes (WKG) ist eine christliche Freikirche mit derzeit ca. 42.000 Mitgliedern in ungefähr 90 Ländern der Erde. Als Teil des Leibes Christi hat sie den Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden und den Kirchenmitgliedern zu helfen, geistlich zu wachsen (Mt 28,18-20). Unser Auftrag ist in unserem Motto **Die gute Nachricht leben und weitergeben** zusammengefasst. Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott die Welt durch Jesus Christus mit sich versöhnt und allen Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbietet. Der Tod und die Auferstehung Jesu motivieren uns, nun für ihn zu leben, ihm unser Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen (2Kor 5,15). Unsere Zeitschrift *Nachfolge* möchte den Lesern helfen, als Jünger Jesu zu leben, von Jesus zu lernen, seinem Beispiel zu folgen und in der Gnade und Erkenntnis Christi zu wachsen (2Pt 3,18). Wir möchten Verständnis, Orientierung und Lebenshilfe in einer rastlosen, von falschen Werten geprägten Welt geben. Die Autoren von *Nachfolge* sind um ein ausgewogenes Bibelverständnis bemüht. Die WKG ist mit der *Evangelischen Allianz* und der *Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen* in Bonn assoziiert.

Falls Interesse am **Nachdruck von Artikeln** aus *Nachfolge* besteht, so wenden Sie sich bitte an die Redaktion – in den meisten Fällen ist der Nachdruck unter der Angabe der Quelle und des Autors sowie Zustellung von einem Belegexemplar möglich.

**Literaturnachweise:** Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Bibelzitate aus der revidierten Fassung 1984 nach der Übersetzung Martin Luthers.

**Das leere Grab – Ist es von Bedeutung für uns?** stammt aus der April-Mai 2012 Ausgabe von *Christian Odyssey* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Für immer verändert** stammt aus der Juni-August 2012 Ausgabe von *Christian Odyssey* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Ein Glaubensgigant werden** stammt aus der Ausgabe 4 Nr. 1 2012 von *Face2Face* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Mit Dornen gekrönt, Geprellte Rippen und durchbohrte Hände, Die Auferstehung zählt für jeden, King Solomon's Mines (8), Das Weiterreichen der Bundeslade: Eine Bibelstudie** stammen aus der Ausgabe 4 Nr. 2 2012 von *Face2Face* und wurden mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Wie bei den Ameisen** stammt aus der Ausgabe 4 Nr. 4 2012 von *Face2Face* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Guter Rat im Lichte der Guten Botschaft Jesu (Teil 2), Im Mittelpunkt des Gottesdienstes: Das Abendmahl** stammen aus *Trinity and Humanity* von 2012 und wurden mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht. **Aufruf zur Ruhe** wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht. **Althistoriker und der Trojanische Krieg** wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

**Bildnachweise:**

1-9; 14, 17-19, 24: Fotolia

10-12: iStock

15, 20-23: Wikimedia Commons

13: Petra Metzger

### Spendenkonten

**Für Deutschland:** Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129, D-53001 Bonn  
Postbank Köln (BLZ: 370 100 50), Konto: 219000509

IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09, BIC: PBNKDEFF

**Für Österreich:** Weltweite Kirche Gottes,

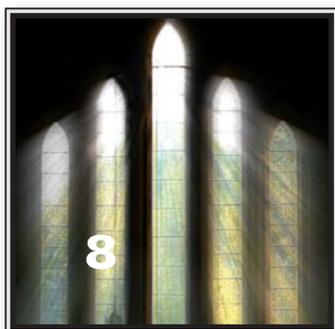
Postsparkasse Wien (BLZ: 60.000), Konto: 1.614.880

IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880, BIC: OPSKATWW

**Für die Schweiz:** Weltweite Kirche Gottes, Postfach 8215, CH-8036

Zürich; Postfinance Zürich, Konto: 23-58243-7 · [www.wkg-ch.org](http://www.wkg-ch.org)

© 2013 Stiftung Weltweite Kirche Gottes



# Mit Dornen gekrönt



Dr. Joseph Tkach

Als Jesus von Pilatus verhört wurde, flochten die umstehenden Soldaten eine Krone aus Dornen und drückten sie ihm auf den Kopf. (Joh 19, 2).

Sie legten ihm ein Gewand aus Purpur um, riefen ihm spöttisch „*Sei gegrüßt, König der Juden*“ zu, schlugen und traten ihn.

Die Soldaten wollten sich zwar vor allem über Jesus lustig machen, doch in den Evangelien wird dieser Szene große Bedeutung beigemessen. Wahrscheinlich wurde sie in die Evangelien aufgenommen, weil hinter ihr eine ironische Wahrheit steckt: Jesus ist zwar der König, aber seiner Herrschaft gehen Ablehnung, Spott und Leiden voraus. Er trägt eine Krone aus Dornen, weil er der Herrscher einer Welt ist, die mit Leid gefüllt ist. Als der König dieser korrupten Welt begründet er sein Recht auf Herrschaft, indem er selbst Schmerz und Leid erfährt. Er wurde mit Dornen, die große körperliche Schmerzen verursachen, zum Herrscher gekrönt.

## Auch für uns von Bedeutung

Diese Dornenkrone ist auch für unser Leben von Bedeutung. Sie ist nicht nur Teil einer Filmszene von der wir durch das Leid, das Jesus auf sich nahm, überwältigt werden. Jesus sagte selbst, dass wir unser eigenes Kreuz tagtäglich tragen müssen, wenn wir ihm folgen wollen. Er hätte genauso sagen können, dass wir unsere eigene Dornenkrone und die Schmerzen, die sie uns verursacht, aufsetzen müssen. Dadurch sind wir in der Feuerprobe des Leides mit Jesus verbunden. Die Dornenkrone hat nicht nur eine Bedeutung für Jesus, sondern für jeden, der ihm nachfolgt. Im ersten Buch Mose wird beschrieben, dass sich Adam und Eva von Gott abwandten und sich entschieden, das Böse und das Gute dieser Welt zu erfahren. Es ist nichts dabei, den Unterschied zwischen Gut und Böse erkennen zu wollen, aber das Böse – die Dornen und das Leid dieser Welt – tut dem Menschen nicht gut. Als Jesus die Ankunft von Gottes Königreich verkündete, war es nicht überraschend, dass die Menschen, die noch immer Gott fern waren, ihn ablehnten und diese Ablehnung mit Dornen



und in der Kreuzigung zum Ausdruck brachten.

Jesus hat diese Ablehnung und die Dornenkrone als Teil seines bitteren Leidenskelchs angenommen, damit er die Tür für uns öffnen kann und wir mit ihm gemeinsam von dieser Welt der Tränen fliehen können. In dieser Welt drücken Regierungen ihren Bürgern Dornenkrone auf den Kopf – Jesus hat alles ertragen, was man ihm antat, damit er uns von dieser Welt der Dornen befreien kann.

Wir alle tragen Dornenkrone auf unseren Köpfen. Wir leben alle in einer gefallenen Welt und nehmen an ihrem Leid und Schmerz Anteil. Aber die Dornenkrone und das Kreuz haben in Jesus ihr perfektes Gegenstück gefunden. Er sagt „*Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.*“ (Mt 11, 28 – 30). □

## EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn Sie diese Ausgabe in der Hand halten, liegen Karfreitag und Ostern bereits ein paar Tage hinter uns. Da der Tod und die Auferstehung Jesu von essentieller Bedeutung sind, wollen wir diese aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten.

Gordon Green sinnt darüber nach, wie es Jesu wohl erging, als er auf diese Erde kam – an einen Ort, an dem er nicht willkommen war. Johannes Maree beschreibt, was Jesus die Kraft verlieh, die schrecklichen Schmerzen der Kreuzigung zu ertragen. Dr. Joseph Tkach und John Halford reflektieren, was bei der Auferstehung Jesu geschehen ist und was dies für unser Leben bzw. unsere eigene Auferstehung bedeutet. Tim Maguire belegt, welche Fakten dafür sprechen, dass die Auferstehung Jesu wirklich stattgefunden hat. Und wenn dieses unglaubliche Wunder wirklich geschehen ist, warum sündigen wir dann immer noch? Dieser Frage geht Tim Brassell nach.

Neben vielen weiteren interessanten Berichten freuen wir uns, dass die Serie „Die Minen König Salomos“ jetzt doch weitergeht.

Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Unterstützung, welche die Arbeit der Kirche und der Zeitschrift auch weiterhin ermöglicht. Gleichzeitig bitten wir Sie, uns auch weiterhin treu im Gebet und durch Spenden zu unterstützen. Es benötigt viele Arbeiter, die am Reich Gottes bauen.

Mögen Sie sich – in der Situation, in der Sie sich gerade befinden – getragen fühlen von Jesus Christus. Er liebt Sie so sehr viel mehr, als dass Sie es erahnen können. Seine Liebe zu Ihnen besteht nicht aus leeren Worten, sondern aus schmerzvollen Taten.



Ihre Petra Metzger

**Durch die Dornenkrone befreit Jesus uns von dieser Welt der Dornen**

# Wie bei den Ameisen



Gordon Green

Vor einigen Jahren teilte ich ein paar interessante Einblicke in das Leben von sehr kleinen und besonders fleißigen Kreaturen, nämlich den Ameisen, mit einer Gruppe von kleinen Kindern.

Wir besuchten einen Bauernhof, und weil ich ihre Abenteuerlust fördern wollte, führte ich sie zu einem Ameisenhügel und öffnete ihn vorsichtig. Auf einmal lag eine völlig neue Welt vor uns. Tausende kleiner Arbeiterameisen eilten durch das Labyrinth von aufgebrochenen Sandstraßen und kleinen Kammern. Viele trugen Eier, Gras oder Brotkrumen. Ich setzte dann einen lebendigen Grashüpfer in diesen Haufen und sagte den Kindern, dass sie aufmerksam zuschauen sollen.

Innerhalb von Sekunden stürmten einige hundert größere Ameisen zu dem unwillkommenen Gast. Diese Ameisen waren wie kleine Soldaten: Ihr Haus stand unter der Belagerung des Grashüpfers und diese hitzigen roten Insekten griffen den Eindringling von jeder Seite an. Sie bissen ihn und bespritzten ihn mit ihrem Gift, um ihn zu betäuben und außer Gefecht zu setzen. Sie kletterten über den ungebetenen Gast hinweg und nach einem gnadenlosen und heftigen Kampf lag der Eindringling tot darnieder und ihr Haus war wieder sicher.

Warum erzähle ich Ihnen von dem Erlebnis mit diesen scheinbar unwichtigen Kreaturen? Nun, während dieser Zeit, als ich diese Naturkundestunde gab, dachte ich über eine andere Art von Kampf nach. Er fand etwas mehr als 2000 Jahre zuvor statt – damals, als Gott willentlich aus der Ewigkeit auf die Erde kam und das Feindesgebiet, die Erde, betrat. Während ich die Kampfameisen dabei beobachtete, wie sie den Eindringling mit Aggressivität, Grausamkeit und Bosheit angriffen, dachte ich dabei augenblicklich an ein anderes geschichtliches Ereignis.

**Hatte Jesus eine „normale“ Jugend gehabt?**

Wir wissen, dass der Teufel begann Jesus anzugreifen, als er etwa 30 Jahre alt war. Es gibt eindeutige biblische Beweise für den Angriff des Teufels auf Jesus in der Wüste

und die schrecklichen Verhöre bis hin zu seinem Kreuzestod. Wie aber war das Leben von Jesus vor diesen Ereignissen? Hatte ihn der Teufel bis dahin in Ruhe gelassen? Hatte Jesus ein entspanntes, passives Leben geführt und ausschließlich seinem Vater in der Schreinerei geholfen?

Wenn wir einen tieferen Blick in die Bibel wagen, erfahren wir, dass Jesus bereits kurz nach seiner Geburt als Eindringling gesehen und wahrgenommen wurde. Der König Herodes befahl, alle Jungen, die jünger als zwei Jahre waren, in Bethlehem zu töten, in der Hoffnung, Jesus selbst würde darunter sein. Die Feindseligkeit und der Widerstand endeten damit jedoch noch lange nicht. Lukas schreibt dazu: „*Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen*“ (Lk 2, 52). Machen Sie nicht den Fehler zu denken, dass diese Zusammenfassung von Jesus' Leben nur ein Verweis auf die natürliche Reifeentwicklung eines jungen Menschen ist. Das griechische Wort für wachsen ist 'prokopto' und es verweist auf

eine viel facettenreichere Bedeutung der frühen Jahre Jesu, weil es viel mehr bedeutet als nur zu 'wachsen'.

Es verweist auf eine aktive Entwicklung, eine kontinuierliche Bewegung und meint damit ein sich Vorwärtsbewegen in eine bestimmte Richtung. Es ist außerdem aus einem Wort entstanden, das 'schlagen' bzw. 'siegen' bedeutet, und im tagtäglichen Sprachgebrauch verwurzelt war. Zum Beispiel würde man dieses Wort verwenden, wenn ein Schiff gegen einen starken Wind kämpft und diesen sozusagen entzwei schneidet. Diesem Wort wurde auch für Soldaten benutzt, die das Geäst im Dschungel entzwei schlugen, um den Weg für die nachfolgende Armee zu bereiten. Ihre Aufgabe war es, einen Weg für diejenigen zu bahnen, die ihnen folgten. Das Wort wurde außerdem gebraucht um zu beschreiben, wie ein Metallschmied seine Eisen in die Form eines Hammers schlägt. Sind Ihnen die typischen Merkmale dieser Illustrationen aufgefallen? Sie beinhalten

*Fortsetzung auf Seite 12*



**Als Jesus auf die Erde kam, betrat er Feindesgebiet und wurde bekämpft**

# Geprellte Rippen und durchbohrte Hände

Johannes Maree

Vor nicht allzu langer Zeit, als ich auf dem Boden einer Autowerkstatt lag, habe ich mich selbst sehr bemitleidet. Ich habe an meinem Auto gewerkelt, und während ich in der Werkstatt hin und hersprang, rutschte ich aus und fiel hin. Ich hatte mir zwar einige Beulen und blaue Flecken zugezogen, war aber glücklicherweise nicht ernsthaft verletzt. Allerdings schien sich in den darauffolgenden Tagen die ganze Welt nur um mich und meine Schmerzen zu drehen. Am schlimmsten waren meine geprellten Rippen: Bei jeder Bewegung meines Oberkörpers zuckte ich wegen des stechenden Schmerzes in meiner Seite zusammen. Auf einmal habe ich mich über die kleinsten Dinge, die mich sonst nicht weiter stören, geärgert und ich verlor die Geduld mit den Menschen um mich herum. Wenn ich mich jetzt an diesen Unfall zurückerinnere, bin ich beschämt darüber, dass mich dieses bisschen Schmerz und Unbehagen so leicht dazu bewegten, mich nur noch um mich selbst zu drehen. Im krassen Gegensatz dazu steht der am Kreuz hängende Jesus. Die Kreuzigung war eine solch qualvolle Tortur, dass sie nach einem neuen Wort verlangt um diesen Schmerzen Ausdruck zu verleihen. Das lateinische Wort *excrucio* (foltern, quälen, peinigen) stammt vom dem Wort *crux* (Kreuz, Kreuzigung) ab. Das Schmerzbarometer schlägt bei durchbohrten Händen um einiges höher aus als bei geprellten Rippen. Während meine Rippen ein wenig geprellt waren, waren die Hände unseres Erlösers durchbohrt. Während ich mir die Haut an den Ellenbogen aufschürfte, wurde unserem Erlöser ein Speer in den Oberkörper gerammt. Während ich lediglich die Balance verlor, verlor unser Erlöser sein Leben. Halten Sie einen Moment inne und denken Sie über Folgendes nach: Jesus war ganz Gott und zur gleichen Zeit Mensch. Er fühlte Schmerzen, Unbehagen und Emotionen genauso wie wir. Allerdings gibt es einen großen Unterschied: Während wir dazu neigen, uns in Zeiten körperlichen Leids und seelischer Schmerzen auf uns selbst zu konzen-



trieren, tat Jesus das nicht. Als er in Gethsemane Blut schwitzte bis zum letzten Atemzug am Kreuz, dachte er nur an eines – an jeden einzelnen von uns. Während der langen Stunden, die von Hunger, Durst, Übermüdung, körperlichem und emotionalem Missbrauch bestimmt waren, verlor Jesus nicht ein einziges Mal seinen Fokus – nämlich seine Liebe für uns. Er starb aus Liebe für uns!

## Von Ehrfurcht ergriffen und völlig sprachlos

Aufgrund der zum Tod bereiten Liebe, die Jesus für uns hat, lieben wir ihn so sehr und loben und preisen ihn. Nachdem Jesus fast sechs Stunden unter Schmerzen am Kreuz gehangen hatte, bat er Gott um Vergebung für seine Unterdrücker und stellte sicher, dass sich jemand um seine Mutter kümmert, nachdem er gestorben ist. Wie ist das möglich? Es ist keine Überraschung, dass ein kriegserfahrener römischer Hauptmann, der wahrscheinlich schon vielen Kreuzigungen beiwohnt hatte, beim Anblick dieses Schauspiels völlig sprachlos war. Niemals zuvor hatte er solch eine Liebe und Hingabe für einen anderen Menschen erlebt. Wie konnte ein Mensch, der solche Schmerzen, Missbrauch, Folter und Hohn erlitt, nicht ein Wort gegen seine Ankläger sprechen oder an sich selbst denken? Stattdessen dachte dieser Mann am Kreuz die ganze Zeit nur an die Nöte Anderer. *„Wahrlich, dieser ist Gottes*

*Sohn gewesen!“* (Mt 27, 54).

Aber das ist noch nicht alles. Es ist noch viel mehr dran an diesem Osterfest vor etwas mehr als 2000 Jahren. Als ich an meinem Auto herumschraubte und fiel, war es ein Unfall. Ich kann Ihnen versichern, dass ich das nicht mit Absicht getan habe oder es im Vorhinein geplant hatte. Noch einmal steht Jesus Christus hier im krassen Gegensatz: Ich fiel aus Versehen – Jesus tat es absichtlich und hatte die Situation voll und ganz unter Kontrolle.

*„Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.“* (Röm 5, 8). Jesu Tod am Kreuz war bereits lange geplant worden und er tat es von sich aus. *„Und ich lasse mein Leben für die Schafe.“* (Joh 10, 15). Sein Leben wurde ihm nicht genommen. Es ist eine Sache, etwas 'Gutes' zu tun, weil man dazu gezwungen wird; es ist jedoch eine andere Sache, etwas 'Gutes' zu tun, weil man selbst ein brennendes Verlangen danach hat. Der entscheidende Unterschied ist eine wahre, tiefe bedingungslose Liebe. *„Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“* (Jer 31, 3).

Das zentrale Ereignis, das vor vielen tausend Jahren an jenem Osterfest geschah, beschreibt der Apostel Johannes folgendermaßen: *„Daran haben wir die Liebe erkannt, dass er sein Leben für uns gelassen hat.“* (1. Joh 3, 16). □

**Aus Liebe ertrug Jesus die Kreuzigung**

# Das leere Grab – ist es von Bedeutung für u

Wir wissen nicht genau wann und wo, aber frühmorgens vor etwa 2000 Jahren passierte etwas in Jerusalem, das für jeden Menschen, der jemals lebte, von großer Bedeutung war. Jesus, ein Schreiner aus Nazaret, wurde festgenommen, verurteilt und gekreuzigt. Als er starb, begab er sich zu seinem himmlischen Vater und dem Heiligen Geist. Für drei Tage hatte sein gezeichneter Leichnam in einer Höhle gelegen, die in einem massiven Steingemäuer geschlagen und mit einem schweren Stein verschlossen worden war. Der römische Herrscher Pontius Pilatus hatte sogar eine Wache vor dem steinernen Grab aufstellen lassen, weil Jesus vorhersagt hatte, dass ihn dieses Grab nicht (auf-)halten würde. Pilatus war in Sorge, dass die Nachfolger dieses toten Mannes versuchen würden den Leichnam zu stehlen. Solch ein Vorgehen war jedoch sehr unwahrscheinlich, weil sich seine Freunde versteckten und eingeschüchtert waren. Sie wohnten dem brutalen Lebensende ihres Anführers bei, der beinahe zu Tode gefoltert wurde, mit Nägeln an ein Kreuz geschlagen wurde und nach sechs schmerzreichen Stunden mit einem Speer in die Seite gestochen wurde. Sie nahmen den misshandelten vom Kreuz ab und schlugen ihn in Leinentücher ein. Diese Beerdigung sollte nur eine vorübergehende sein, weil der Sabbattag nahte – einige seiner Jünger planten, nach dem Sabbat wiederzukommen und Jesus traditionell zu beerdigen. Doch sie hatten keine Ahnung, was sie in dem steinernen Grab vorfinden würden. Schließlich war ihr geliebter Führer tot und würde dies auch bleiben.

Jesu Leichnam lag drei Tage in einer kalten, dunklen Höhle. Doch dann, am frühen Morgen des dritten Tages, bewegte sich das Tuch, das den verstümmelten Körper umhüllte, und es stieg etwas heraus, das zuvor nie existiert hatte: ein auferstandener und verherrlichter Mensch. Jesus wurde durch seinen himmlischen Vater und durch die Kraft des Heiligen Geistes wieder zum Leben erweckt. Nicht nur auf eine Art und Weise, die seine menschliche Existenz wiederherstellte, damit sie später

wieder sterben würde, so wie es geschah, wenn Jesus Tote zum Leben erweckte. Jesus wurde eine neuartige Schöpfungscreatur, die nie mehr sterben wird. Er faltete sein Leinentuch zusammen und trat aus dem steinernen Grab heraus um Gottes Werk zu vollbringen: Nichts und niemand würde davon unverändert bleiben.

Haben Sie es verstanden?

Als er auf der Erde lebte, war Jesus einer von uns: ein Mensch aus Fleisch und Blut, der hungrig, durstig, erschöpft usw. sein konnte. Er lebte aber auch in enger Verbindung mit dem Geist Gottes als einer von uns. Theologen nennen diese Dimension eine Verkörperung. Aber Jesus war nicht nur eine Inkarnation, sondern auch eins mit Gott, weil er der Sohn Gottes war. Dieses Konzept ist nicht einfach zu verstehen, möglicherweise wird es uns, mit den Grenzen, die unser menschliches Gehirn aufweist, nie ganz möglich sein, es völlig zu verstehen. Wie konnte Jesus beides sein: Mensch und Gott? Der Theologe J. I. Packer erklärt dies so: *„Es gibt zwei Rästel für den Preis von einem: die Pluralität von Personen in der Einheit Gottes und die Einheit von Gott und Mensch in der Person von Jesus Christus ... Es gibt nichts in unserer Vorstellung, das so wunderbar ist, wie die Wahrheit der Inkarnation.“* Sie ist ein Konzept, das in völligem Gegensatz zu unserer gewöhnlichen Realität und Vorstellungskraft steht. Nun ja, vielleicht nicht in völligem Gegensatz. Auch Wissenschaftler, die auf dem Gebiet der Physik bahnbrechend sind, mussten mit diesem Phänomen, das konventionelle Logik ganz und gar auf den Kopf stellt, zurechtkommen. Die Regeln, die unser tägliches Leben bestimmen, werden außer Kraft gesetzt und andere Gesetzmäßigkeiten werden entgegen aller Logik bestätigt. Licht kann sowohl eine Welle als auch ein Teilchen sein. Ein Teilchen kann an zwei unterschiedlichen Orten zur gleichen Zeit sein. Einige subatomare Teilchen müssen sich zwei Mal drehen, bevor sie sich einmal um sich selbst gedreht haben. Je mehr wir über die scheinbaren Ungereimtheiten der Physik er-



fahren, desto unwahrscheinlicher werden sie. Aber ein Experiment nach dem anderen beweist, dass die Quantentheorie stimmt. Allerdings liefern uns unsere gewöhnlichen Erfahrungen keine Hinweise darauf, dass sie wahr sein könnte.

Die Dinge, die die Wissenschaft entdeckt, zeigen uns, dass nur, weil sich etwas unserem rationalen Verstand entzieht, es nicht heißt, dass es nicht wahr ist. Genauso akzeptieren wir, dass, auch wenn wir nicht die Inkarnation von Jesus in vollem Maße verstehen können, sie trotzdem wahr ist. Wir haben das Werkzeug, um die physikalische Welt zu untersuchen, und sind oft von den Resultaten, die wir dabei erzielen, überrascht. Warum sollte es also überraschend sein, dass die geistliche Welt manchmal auch entgegen der eigentlichen Gesetzmäßigkeiten funktioniert? Wir haben keine Werkzeuge, um die geistlichen Wirklichkeiten zu untersuchen, und deshalb müssen wir sie so aufnehmen und akzeptieren, wie Gott sie uns offenbart. Sogar Jesus selbst und diejenigen, die er zum Predigen und Niederschreiben berief, haben uns von diesen Dingen berichtet. Die Nachweise, die wir durch die

**Eine Schöpfung, die nie mehr stirbt**

ns?

Dr. Joseph Tkach und John Halford



Höhlengräber in der Pantálica

Bibel, die geschichtlichen Belege und unsere eigene Erfahrung haben, unterstützen den Glauben daran, dass Jesus sowohl Mensch als auch Gott war.

Es ist zwar faszinierend, aber nicht zwingend notwendig, jedes einzelne Detail darüber zu verstehen, wie Jesus beides sein konnte – Mensch und Gott. Darauf zu bestehen, diese Tatsache bis in kleinste Detail zu verstehen, könnte uns sogar daran hindern, die Geschehnisse des ersten Ostermorgens in dem uns möglichen Maß zu schätzen. Als der Mensch Jesus auferstand, führten diese beiden Realitäten (Gott und Mensch zu sein) zu eine neue Dimension der bisherigen Verbindung. Schließlich war dieser Mensch nun ein verherrlichtes Wesen, auf das der Tod keine Auswirkung mehr hatte.

Viele Jahre nach diesem Ereignis begegnete Jesus dem letzten seiner Apostel, Johannes, der ihn auch sterben gesehen hatte. Johannes war inzwischen ein sehr alter Mann und Jesus sagte zu ihm: „*Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.*“ (Offb 1, 17 – 18).

Moment mal! Lesen Sie diesen Vers noch einmal und lassen Sie diese Aussage und ihre Wirkung wirklich durchsickern. Wenn wir einmal mit der Bibel und ihren Aussagen vertraut werden, besteht die Gefahr, dass wir zu wissen glauben, was sie aussagt, und dann überlesen wir die wichtigsten Details. Die meisten von uns sind mit dem Wissen, dass Jesus für uns gestorben ist, aufgewachsen. Es ist schon fast zu einem Cliché geworden und wenn dies passiert, dann mindert das die Tragweite dieses Ereignisses. Wenn ein Vers oder eine Idee zu „normal“ für uns wird, dann sind wir versucht darüber hinweg zu lesen in dem Glauben, den Inhalt bereits verstanden zu haben.

Dieser Vers aus dem Buch der Offenbarung muss mit Vorsicht behandelt werden. Jesus sagt, dass er tot war und nun lebendig ist, und zwar nicht nur jetzt, sondern von Ewigkeit zu Ewigkeit. Außerdem hält er die Schlüssel in der Hand um die Tür zum Vater zu öffnen, damit auch wir dem Tod entfliehen können. Die Macht des Todes wurde durch Jesus Christus aufgehoben. Das bedeutet, dass Jesus das Menschsein völlig auf den Kopf gestellt hat. Nicht nur für sich selbst, sondern für jeden einzelnen von uns. Dieses Versprechen wird in Johannes 3, 16 so ausgedrückt:

„*Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.*“ Durch den auferstandenen Jesus wurde uns die Tür zur Ewigkeit geöffnet.

### Es gibt noch mehr!

Schauen Sie sich noch einmal die Worte an, die Jesus kurz vor seinem Tod aussprach: „*Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe der Grund der Welt gelegt war.*“ (Joh 17, 24). Jesus, der unser sterbliches Dasein für etwa dreißig Jahre teilte, möchte, dass wir mit ihm in der Ewigkeit sein werden. Paulus schreibt den Römern: „*Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, wenn wir denn mit ihm leiden, damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.*“ (Röm 8, 17). Jesus war der erste Mensch, der den Tod besiegte, und Gott möchte nicht, dass er der einzige bleibt. Wir lagen ihm von Anfang an am Herzen: „*Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit*

*dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.*“ (Röm 8, 29).

Auch wenn wir jetzt noch nicht das ganze Ausmaß erkennen können, liegt unsere ewige Zukunft sicher in Gottes Händen. „*Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.*“ (1. Joh 3, 2). Durch sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung hat uns Jesus gezeigt, was es heißt, Mensch zu sein. Er ist der Erste, der jene Perfektion erreichte, die Gott für jeden von uns bereithält. Doch auch wenn er der Erste ist, so wird er sicher nicht der Letzte sein. Jesus sagt dies selbst: „*Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.*“ (Joh 14, 6).

„*Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel; woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus, der unsern nichtigen Leib verwandeln wird, dass er gleich werde seinem verherrlichten Leibe nach der Kraft, mit der er sich alle Dinge untertan machen kann.*“ (Phil 3, 20 – 21).

Wenn wir die Bibel aufmerksam lesen, erkennen wir, was für eine besondere Vorschau auf die Ewigkeit sie uns zeigt.

„*Es bezeugt aber einer an einer Stelle und spricht (Ps 8, 5 – 7): »Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Sohn, dass du auf ihn achtest? Du hast ihn eine kleine Zeit niedriger sein lassen als die Engel; mit Preis und Ehre hast du ihn gekrönt; alles hast du unter seine Füße getan.« Wenn er ihm alles unter die Füße getan hat, so hat er nichts ausgenommen, was ihm nicht untertan wäre. Jetzt aber sehen wir noch nicht, dass ihm alles untertan ist. Den aber, der »eine kleine Zeit niedriger gewesen ist als die Engel«, Jesus, sehen wir durch das Leiden des Todes »gekrönt mit Preis und Ehre; denn durch Gottes Gnade sollte er für alle den Tod schmecken.«*“ (Heb 2, 6 – 9).

Als die Frauen an das Grab von Jesus zurückkamen um den Leichnam für die Beerdigung vorzubereiten, fanden sie den Stein weggerollt und ein Grab, das, abgesehen von den Leinentüchern, leer war. Doch dieser leere Raum war mit einem Versprechen gefüllt, das für sie und die gesamte Menschheit gilt. Jesu Schicksal ist unser eigenes und seine Zukunft ist unsere. Ostern zeugt von dem Willen Gottes, sich mit uns in einer ewigen Liebesbeziehung zu verbinden und Jesus kam um genau das zu ermöglichen. □

**Unsere ewige Zukunft liegt sicher in Gottes Händen**

# Die Auferstehung zählt für jeden

Tim Maguire

Ostern ist eine Zeit großer Aufregung und Freude – besonders für kleine Kinder. Leider ist ihre Freude nur von kurzer Dauer, weil sie sich auf bunte Eier und schokoladige Hasen begrenzt. Manchmal frage ich mich, wie viele Kinder eigentlich wissen, dass wir uns mit diesem Fest an den wohl großartigsten Moment der Menschheitsgeschichte erinnern: die Auferstehung Jesus Christi.

Die Auferstehung Jesu ist die Basis der Christenheit – ohne sie würde diese Religion in sich zusammenfallen. Wenn wir die Bedeutung der Auferstehung vollkommen begreifen, wird unser Leben ganz schön auf den Kopf gestellt werden. Wir werden nie wieder die gleichen sein! Ohne das leere Grab am Sonntagmorgen gibt es keine Hoffnung. Ohne die Auferstehung gibt es keine Christenheit.

## Die Wirklichkeit der Auferstehung

Die Auferstehung Jesu Christi ist weit mehr als ein Märchen, eine Sage oder ein religiö-

ses Symbol. Sie ist eine historische Tatsache, die man nicht abstreiten kann. Billy Graham schrieb einmal, dass es mehr historische Beweise dafür gibt, dass Jesus von den Toten auferstanden ist, als dafür, dass Julius Cäsar jemals gelebt hat und dass Alexander der Große bereits mit 33 Jahren starb. Vielleicht fragen Sie sich jetzt, warum die Auferstehung Jesu von so großer Bedeutung für sie sein sollte. Lassen Sie uns einige Dinge untersuchen, die uns dabei helfen zu verstehen, warum das leere Grab am Sonntagmorgen vor mehr als 2000 Jahren von solch enormer Bedeutung für uns ist.

Die Auferstehung Christi beweist, dass er Gott war und kein Hochstapler.

*„Da fingten die Juden an und sprachen zu ihm: Was zeigst du uns für ein Zeichen, dass du dies tun darfst? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Brecht diesen Tempel ab und in drei Tagen will ich ihn aufrichten. Da sprachen die Juden: Dieser Tempel ist in sechsundvierzig Jahren erbaut worden, und du willst ihn in drei Tagen aufrichten? Er aber redete von dem Tempel seines Leibes.“* (Joh 2, 18 – 21).

Christus vollbrachte dieses wundersame Zeichen und bewies damit, wer er wirklich war. Paulus begann den Brief an die Römer indem er Jesus folgendermaßen beschrieb: *„eingesetzt ist als Sohn Gottes in Kraft durch die Auferstehung von den Toten.“* (Röm 1, 4).

Die Auferstehung beweist, dass Jesus der Sohn Gottes ist und konfrontiert uns mit der Tatsache, dass er derjenige ist, der zu sein er behauptet hat: Gott. Die Begründer jeder anderen Religion starben und blieben tot. Jesus aber besiegte den Tod. Diese Tatsache ist für Sie von Bedeutung, weil sie Sie dazu herausfordert, eine Entscheidung für ihn zu treffen. Wenn Jesus der ist, als der er sich ausgab, welche Konsequenz hat das für Sie? Ein weiterer wichtiger Aspekt der Auferstehung ist die Tatsache, dass sie Ihre Errettung ermöglicht. Ohne die Auferstehung Jesu wäre jeder Mensch noch immer in seinen Sünden gefangen. Im Römerbrief steht dazu folgendes: *„Wegen unserer Sünden musste*

*Jesus sterben, und er wurde auferweckt, um uns vor Gott gerecht zu sprechen“* (Neues Leben. Die Bibel. Röm 4, 25). Sie können vor Gott gerecht gesprochen werden. Wenn Jesus gestorben und nicht auferstanden wäre, dann hätte sein Tod nichts zu unserer Rechtfertigung beigetragen. Dadurch, dass Gott Jesus von den Toten auferstehen ließ, akzeptierte er sein Opfer für die Menschheit.

Wenn das Opfer, das Jesus vollbrachte, nicht von Gott akzeptiert worden wäre, wäre er im Grab liegen geblieben und niemand würde durch ihn von den eigenen Verfehlungen gereinigt und vor Gott gerechtfertigt sein.

Paulus sagte: *„Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. (...) Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren.“* (1. Kor 15, 14, 17 – 18).

Wenn es keine Auferstehung gegeben hätte, dann wäre Christus nichts weiter als ein sich selbst verherrlichender Prophet. Oder er wäre geisteskrank und wir wären alle Dummköpfe, wenn wir an ihn glauben würden.

Glücklicherweise ist die Auferstehung Jesu Christi eine historische Tatsache. Der Glaube an Christus ist nicht vergeblich. Diese Tatsache ist für Sie von großer Bedeutung, weil es bedeutet, dass durch die Auferstehung der Weg zu Gott durch Christus geebnet wurde und Sie durch ihn vor Gott gerechtfertigt sind und eine innige und bedeutungsvolle Beziehung zu ihm haben können.

Der letzte Punkt, auf den ich Sie aufmerksam machen möchte, ist, dass Ihre eigene Auferstehung durch die Auferstehung Jesu Christi ermöglicht wurde.

Sie und ich wurden als eine physikalische Form geschaffen. Im Gegensatz zu den griechischen Philosophen, die den Körper als etwas Schlechtes, von dem man sich befreien muss, ansahen, schuf Gott unseren Körper als einen Teil von uns, der uns vollkommen macht. Weil unsere Körper aber aus einer physikalischen Masse bestehen, nutzen sie sich ab und sterben. Wenn wir aber

## Spendenkonten der WKG

### Für Deutschland: Weltweite Kirche

Gottes, Postfach 1129, D-53001 Bonn  
Postbank Köln (BLZ: 370 100 50),  
Konto: 219000509  
IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09,  
BIC: PBNKDEFF

### Für Österreich: Weltweite Kirche

Gottes, Postsparkasse Wien  
(BLZ: 60.000), Konto: 1.614.880  
IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880,  
BIC: OPSKATWW

### Für die Schweiz: Weltweite Kirche

Gottes, Postfach 8215, CH-8036 Zürich:  
Postfinance Zürich, Konto: 23-58243-7  
[www.wkg-ch.org](http://www.wkg-ch.org)

Jesus ist wirklich Gott - Wir sind befreit von Sünden



verstehen, dass Gott plant, unseren Körper als einen perfekten Körper auferstehen zu lassen, ist diese Tatsache nicht weiter problematisch.

Diese auferstandenen Körper, unsere verwandelten jetzigen Körper, werden völlig perfekt sein und vom Geist und nicht von der in uns steckenden sündigen Natur beherrscht sein. Unsere Auferstehung ist nur durch die Auferstehung Jesu Christi möglich. Die Auferstehung Christi und unsere eigene sind miteinander verknüpft und Teil von Gottes Plan. Die Auferstehung Christi garantiert die Auferstehung unseres eigenen Körpers. Die Bibel beschreibt die Auferstehung Christi als

eine der „ersten Früchte“ – diese Aussage verspricht eine große Ernte, an der Sie und ich teilhaben werden, wenn wir an Jesus Christus und seine Auferstehung glauben. In anderen Worten: Weil er zuerst auferstand, wissen wir, dass auch wir auferstehen werden.

*„Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind. Denn da durch „einen“ Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch „einen“ Menschen die Auferstehung der Toten. Denn wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in seiner Ordnung: als*

*Erstling Christus; danach, wenn er kommen wird, die, die Christus angehören.“ (1. Kor 15, 20 – 23).*

Dieser Abschnitt besagt, dass unsere Auferstehung erst dann stattfinden wird, wenn Jesus wiederkommt. In Titus 2, 13 wird dieses zweite Wiederkunft Jesu als „selige Hoffnung“ bezeichnet und in Philipper 3, 20 – 21 steht, dass wir auf einen Heiland warten, *„der unsern nichtigen Leib verwandeln wird, dass er gleich werde seinem verherrlichten Leibe nach der Kraft, mit der er sich alle Dinge untertan machen kann.“* Wenn Christus wiederkommt, werden wir ihm von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen und durch ihn verwandelt sein! An dieser Hoffnung lohnt es sich festzuhalten!

Der Glaube an Christus ist nicht vergeblich. Schauen Sie nun einmal auf sich selbst. Wie fühlen Sie sich? Müde? Erschöpft? Ausgeleugert? Haben Sie in Folge einer Krankheit unangenehme Schmerzen? Vielleicht kämpfen Sie auch gegen eine lebensbedrohliche Krankheit an? Leiden Sie unter ständigem Schmerz? Die Krankheit und Beeinträchtigung, die Sie haben, ist zeitlich begrenzt und wird eines Tages innerhalb eines Augenblickes verändert werden, wenn Sie an Jesus Christus glauben. Genau das ist unsere Hoffnung. Durch sie erfahren wir eine Rundumerneuerung, um in einem himmlischen Körper zum ewigen Leben aufzuerstehen. Kennen Sie den englischen Kinderreim „Humpty Dumpty“? Im deutschen würde er folgendermaßen klingen: *„Humpty Dumpty saß auf dem Eck, Humpty Dumpty fiel in den Dreck, auch der König mit all seinen Mannen brachte Humpty nicht mehr zusammen.“*

Auch Sie und ich können aufgrund unseres sündigen Verhaltens nicht mehr zusammengebracht werden. Kein Mensch könnte dies vollbringen. Wir waren vollkommen hilflos und ohne Hoffnung und standen vor dem Gericht Gottes, weil wir Fehler gemacht hatten. Genauso wie Humpty Dumpty sind auch Sie und ich durch unsere Sünden zerbrochen, hilflos und ohne Hoffnung – kein Mensch kann uns wiederherstellen. Doch auch wenn Sie wie die Figur dieses Kinderreimes zerbrochen sind, gibt es Hoffnung für Sie: das leere Grab. Weil Jesus auferstanden ist und am Kreuz für unsere Sünden bezahlt hat, haben Sie die Möglichkeit erhalten, nicht nur gerettet zu werden, sondern auch eine völlig neue Person zu werden, die mit Gott in einer ewigen Beziehung steht. Aus diesem Grund ist die Auferstehung Jesu auch für Sie von entscheidender Bedeutung! □

**Durch die Auferstehung Jesu ist auch unsere möglich**

# Aufruf zur Ruhe



Cathy Deddo



*„Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch Ruhe geben. Nehmt auf euch mein Joch, und lernt von mir! Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht“ (Mt 11, 28 – 30 Elberfelder Bibel).*

Als ich jünger war, fand ich diese Bibelstelle sehr tröstlich. Wenn ich gegen mancherlei Anfechtungen anzukämpfen hatte oder voll Sorge und Angst war, empfand ich diese Worte und die Vorstellung, dass Jesus mir in seiner Sanftmut eine gewisse Seelenruhe schenken möchte, als sehr wohlthuend. Gern schrieb ich sie ab, um sie an andere weiterzugeben, wenn sie irgendwie mutlos waren. Als mich im Laufe der Zeit schwerere und schmerzlichere Probleme heimsuchten, fühlte ich mich wieder an diese Worte Jesu erin-

nert. Ich begann mich zu fragen, ob sie uns vielleicht über ihre wohlklingende, tröstende Botschaft hinaus noch etwas zu sagen haben. Und tatsächlich sah ich mich an dieser Stelle zugleich mit einer strikten Anweisung konfrontiert, die Jesus hier in seine Aufforderung eingebettet ausspricht.

„Kommt!“, fordert er uns auf. „Kommt und lernt von mir!“. Jesu Aufruf stellt hier weder einen Vorschlag noch einen freundlich gemeinten Rat dar. Er wählt seine Worte nicht nach ihrem tröstlichen Klang. Er spricht vielmehr eine Aufforderung aus. Er fordert uns auf, mit ihm in Verbindung zu treten. Kommt! Lernt!

An wen richtet sich seine Anweisung? Jesus wird hier ganz deutlich: an „alle, die ihr mühselig und beladen seid“. Dabei macht er keinerlei Einschränkungen hinsichtlich der Art der Mühen und Lasten. Er spricht jeden an,

der in irgendeiner Form zermüht ist, welche Sorgen, zwischenmenschlichen Konflikte oder Widrigkeiten ihm auch immer zu schaffen machen mögen; jeden, der irgendwie, in welchem Maße auch immer, erkennt, dass ihn sein Leben mit allen damit verbundenen Plänen und Bemühungen ermattet. All jenen gebietet Jesus: „Kommt zu mir! Lernt von mir!“.

Aber das ist noch nicht alles. Er macht klar, was es heißt, sich ihm zuzuwenden und von ihm zu lernen. Seine Weisung lautet, mit ihm gemeinsam das Joch zu tragen und dadurch von ihm zu lernen. Jesus unterscheidet deutlich zwischen der Last, die wir vor ihm bringen, wenn wir zu ihm kommen, und dem Joch, das er uns bittet, mit ihm gemeinsam zu tragen. Der Unterschied kommt zum einen in seinem Gebrauch des Begriffes „Joch“ zum Tragen. Ein Joch ist ein langes Rundholz, das einem Tiergespann im Nacken gelegt wird und es damit in die Lage versetzt, eine Last gemeinsam zu ziehen. Oft tragen wir unsere Bürde allein. Wir schultern unsere Last aus eigener Kraft. Jesus aber ruft uns dazu auf, es mit ihm gemeinsam zu tragen und sein Joch zu teilen.

Zum Zweiten beschreibt er sein Joch als „sanft“ und seine Last als „leicht“. Das mit „sanft“ wiedergegebene Wort bedeutet so viel wie vortrefflich, dienlich, angenehm oder auch gütig. An anderen Stellen im Neuen Testament wird derselbe Begriff verwendet, um die Güte und Barmherzigkeit Gottes zum Ausdruck zu bringen. Zudem beschreibt Jesus sein Joch als leichte Bürde. Eine leichte Bürde zeichnet sich dadurch aus, nicht belastend zu sein. Das hört sich nach einem Widerspruch in sich an, nicht wahr? Ist eine Bürde nicht per definitionem belastend? Und wenn nicht, wie kann es sich dann um eine Bürde handeln? Jesus stellt jedoch nicht in Abrede, dass es eine Last zu tragen gilt, sondern er sagt vielmehr, sie sei leicht. Und schließlich lässt er uns wissen, dass wir Ruhe finden werden, wenn wir sein Joch auf uns nehmen. Diesen Punkt scheint er besonders befehlen zu wollen, denn er spricht ihn ein weiteres Mal an. Beim zweiten Mal be-

**„Kommt und lernt von mir!“**

schreibt er diese Ruhe als „Ruhe ... für eure Seelen“. Was Jesus also den Ermatteten und Belasteten schenken will, ist, mit anderen Worten, wahre Seelenruhe, eine Ruhe im tiefsten Inneren ihres Seins. Und da wir diese Ruhe erlangen, indem wir Jesu Joch auf uns nehmen, bietet uns unser Herr damit eine Teilhabe an seiner eigenen Seelenruhe an. Was ist aber nun eigentlich dieses Joch, das Jesus mit uns zusammen tragen will? Worin besteht es? Warum ist es leicht und inwiefern schenkt es Ruhe?

Schauen wir uns die Bibelstelle selbst an, anstatt zu raten. Dort sehen wir, dass das Wesen dieser Bürde ganz davon abhängt, wessen Last sie darstellt. Denn es ist das Joch Jesu, und keines anderen, das uns Ruhe schenkt. Achten Sie darauf, dass er sagt: „ich werde euch Ruhe geben“ und „mein Joch“ sowie „meine Last“. Darüber hinaus lässt er uns wissen, dass das Auf-Sich-Nehmen seines Joches damit verbunden ist, von ihm zu lernen. Somit fordert Jesus uns an dieser Stelle auf, mit ihm in Beziehung zu treten. So sollen wir unser Leben mit ihm bestreiten und uns darin beständig von ihm leiten lassen – in welcher Lage wir uns auch immer befinden mögen. Unsere Beziehung zu ihm sowie unsere Interaktion mit ihm sind mit einem Lernprozess verbunden. Mit ihm gemeinsam das Joch tragend, lernen wir von ihm.

Jesus ermahnt uns, von ihm zu lernen; denn, so sagt er, „ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“. Da er selbst sanftmütig und demütig ist, sollen wir dies von ihm lernen. Und indem wir es ihm gleichzutun suchen, wird unsere Seele Ruhe finden. Welch überraschende Botschaft! Wäre es nicht einleuchtender, wenn er sagte, er könne Ruhe und ein leichtes Joch schenken, weil er stark ist? Was hat ein sanftmütiges, demütiges Wesen mit einer leichten Bürde zu tun?

Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir zunächst einmal einen Blick auf den Vers unmittelbar vor dieser Bibelstelle werfen. Der an uns gerichtete Aufruf steht nicht für sich. In Vers 27 lesen wir die Worte Jesu: „Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn als nur der Vater, und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.“

Bevor sich Jesus den Ermüdeten und schwer Beladenen zuwendet, beschreibt er seine Beziehung zu seinem Vater. So legt er dar, dass diese von wahrhaftigem Geben und Nehmen gekennzeichnet ist sowie von gegenseitigem

persönlichen und vertrauten Erkennen. Wir hören mit den Worten Jesu, dass der Vater sich seinem Sohn gegenüber als freigebiger, rückhaltloser Geber erweist. Und dieses Geben und Nehmen vollzieht sich innerhalb einer einzigartigen Beziehung gegenseitigen Erkennens zwischen Vater und Sohn.

Trägt dieses Hintergrundwissen nun dazu bei, Jesu Beschreibung seiner selbst als sanftmütig und demütig besser zu verstehen? Oh ja! Beide Begriffe tragen den Gedanken des einander Ergeben seins in sich. Jesus, der Sohn, ist seinem Vater ergeben – nicht nur, indem er sich nach außen hin dessen Willen beugt, sondern aus freien Stücken und dem Innersten seines Herzens folgend. Er lebt in der Erkenntnis der sich verschenkenden Liebe seines Vaters. Ihm kommt verlässlich all das zu, was sein Vater ihm zuteilwerden lässt. Und so muss er sich seine Identität,

hält, sondern weil wir durch sein Joch in die Beziehung eingebunden werden, die den Kern des dreieinigen Gottes ausmacht, die Beziehung zwischen dem Vater und dem Sohn. Wem will Jesus diese Erkenntnis über den Vater offenbaren? Wir lesen es genau im nächsten Vers (V. 28), in seinem Aufruf. Er teilt sein Wissen um den Vater mit allen, „die ihr mühselig und beladen seid“ und die vom Heiligen Geist getrieben zu ihm kommen und von ihm lernen, der er demütig und sanftmütig in Beziehung zu seinem Vater steht.

Aber es reicht nicht, sich einfach eine leichtere Bürde herbeizusehen. Jesu an uns gerichteter Aufruf, sein wunderbares Joch mit ihm zu teilen, umfasst zugleich die Aufforderung, das uns Belastende *loszulassen* und es ihm zu überantworten. Jesus erlegt uns keine weitere Bürde auf, die sich noch zusätz-

» **Wir schultern unsere Last aus eigener Kraft. Jesus aber ruft uns dazu auf, es mit ihm gemeinsam zu tragen und sein Joch zu teilen.** «

seinen Status, seine Gewissheit, seine Bestimmung und seine Orientierung nicht eigenmächtig erarbeiten. Er erlangt all das, indem er seinen himmlischen Vater liebt und auf ihn vertraut. Er ist demütig, d.h. er ist nicht selbstversessen – denn er schaut in allen Belangen beständig auf seinen Vater. Und so können wir sagen, dass Jesus, der Sohn, in Demut mit seinem Vater in einer Beziehung vereint ist, die nicht drückend auf ihm lastet, sondern seiner Seele Ruhe gibt. Erst nach der Beschreibung seiner Beziehung zu seinem Vater spricht er von anderen: „niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will“ (V. 27). Jesus ist alles von seinem Vater gegeben, und er eröffnet uns einen Weg, zu ihm in dieser auserwählten Beziehung, die ihn mit seinem Vater verbindet, aufzuschließen. Er teilt mit uns das Joch, das ihn mit dem Vater vereint.

Seine Last besteht in der wunderbaren Beziehung zu seinem Vater, und dies will er uns offenbaren und uns daran teilhaben lassen. Mit seinem ganzen Leben, seinem Tod, seiner Auferstehung und Himmelfahrt hat er es möglich gemacht, uns den Weg in diese auserwählte Beziehung zu eröffnen. Seine Last wiegt nicht deshalb sanft und ist leicht, weil er für uns eine kürzere Aufgabenliste bereit-

lich zu den von uns bereits zu tragenden Lasten gesellt. Und man beachte, er erteilt auch keinen Rat, wie wir unsere jeweiligen Lasten effektiver schultern können, auf dass sie uns leichter erscheinen. *Er ruft uns dazu auf, unsere Lasten einzutauschen*. Wenn wir sein Joch auf uns nehmen, müssen wir ihm jene Bürde überantworten, die gegenwärtig auf unseren Schultern lastet.

Jesu gar nicht so leicht umzusetzende Aufforderung hat permanent Geltung, weil er weiß, dass wir versucht sind, uns aufs Neue mit unserer Bürde zu belasten, obwohl dies angesichts unseres Wissens um ihre ermattende Wirkung, aberwitzig anmuten mag. Sein fortwährender Appell ruft uns deshalb dazu auf, sie immer wieder abzuwerfen und uns ihrer somit zu entledigen, auf dass wir nie wieder von ihr unterjocht werden.

Was führt zu unserer Erschöpfung? Worin bestehen unsere Belastungen?

Gesundheitliche Sorgen können uns ebenso niederdrücken wie Ängste um unsere finanzielle Sicherheit oder vor einer notwendigen zu treffenden Entscheidung. Vielleicht belasten uns auch Groll und Unversöhnlichkeit, mit denen wir anderen begegnen. Höchstwahrscheinlich aber ist es unser immerwährender Kontrollzwang – unser Bestreben, alle Belange unseres täglichen Lebens und unserer zwischenmenschlichen Beziehungen best-

## Zu Jesus kommen und mit ihm in Verbindung treten



möglich auf die Reihe zu bekommen, bevor wir uns zufrieden zurücklehnen können –, der uns so zusetzt. Und ebendieser Wunsch, alles im Griff zu haben, gründet sich auf unser Misstrauen unserem dreieinigen Gott gegenüber. Gehen wir durchs Leben, getragen vom falschen Bewusstsein, nicht in jeder Situation voll und ganz auf unseren himmlischen Vater vertrauen zu können, so verführt uns das unweigerlich dazu, dass wir

ausschließlich auf uns selbst bauen. Und genau dieses von Gott abgekoppelte alleinige Vertrauen auf uns selbst und unsere Möglichkeiten befeuert in uns den Wunsch und das Bedürfnis, die wichtigsten Belange unseres Lebens stets und ständig unter Kontrolle zu haben. Das wiederum macht unser Leben ermüdend und belastend.

Jesu Worte, die mir immerwährende Seelenruhe verheißen, sind für mich zugleich fes-

selnd und fordernd. Nur allzu leicht lasse ich mich von den Ängsten und Kämpfen des Lebens in dieser sündigen Welt wieder gefangen nehmen. Unser Herr aber dringt mit seinem Aufruf zur Ruhe immer wieder zu uns durch. Er weiß, wie sehr wir darum kämpfen, und fordert uns deshalb auf, beständig von ihm, auf den letztlich alles zurückgeht, zu lernen. Er ermuntert uns, sein Joch auch heute wieder freudig auf uns zu nehmen.

Sehnlichst will er sich und seinen Vater uns gegenüber offenbaren und uns jene tief gehende Ruhe schenken, die uns mit seinem Joch zuteilwird.

Wenn ich merke, dass Sorgen, Groll und Ängste wieder von meinem Leben Besitz ergreifen, führt Jesus mich zur Erkenntnis, dass ich die falschen Bürden auf mich geladen habe. Der Hebräerbrief (Kap. 3, 4, 5) mahnt uns, dass Jesus sich unseres sündigen Lebens angenommen hat, um uns durch und durch zu erlösen und zu heilen. Wir können alles, was uns belastet, von uns werfen, weil unser Herr unsere Bürde in ihrem ganzen Umfang kennt und sie zu seiner eigenen gemacht hat, so dass wir nun sein Joch zu unserem eigenen machen können. Ich bin so dankbar dafür, dass er uns diese Beziehung und diese Ruhe jeden Tag wieder zuteilwerden lässt! □

*Fortsetzung der Seite 4*

alle Schmerz, Anstrengung und Erschöpfung. Jedes Beispiel liefert uns ein Bild, durch das wir das Wort 'wachsen', mit dem Jesus beschrieben wird, besser verstehen können. Der Theologe C. Baxter Kruger schreibt in seinem Buch *The Great Dance* (dt. *Der großartige Tanz*) von diesem Moment, als Gott zum Menschen wurde, Folgendes: *„Zu unse-rem, Adams, Fleisch geworden, schlägt er sich voran. Schritt für Schritt, Augenblick für Augenblick, Schlag für Schlag, durch das Feuer und die Anfechtung hindurch, durch Blut, Schweiß, Tränen hindurch, durch die Kreuzigung. Allein durch den Heiligen Geist hat er die fallenen Menschheit verwandelt ...“*

**Im Gebiet des Feindes**

Als Jesus auf diese Welt kam, nahm er nicht nur unsere gefallene menschliche Natur an,

die uns durch Sünde, Schuld und Zerbruch von Gott entfernt hat (Jes 53, 4 – 6), sondern er nahm auch die Gefahren auf sich, die damit einhergehen, in eine Welt zu kommen, in der der Teufel mächtig ist. Jesus war ein Eindringling im Gebiet des Feindes und erfuhr deshalb den vehementen Angriff des Teufels, während er auf dieser Welt lebte. Im ersten Buch Mose 3, 15 findet sich das erste, deutlich ausgesprochene Versprechen auf das Kommen eines Erlösers, auf Jesus Christus, der die ganze Menschheit von ihrer Sünde befreien wird. Gott sagte in diesem Vers zum Teufel: *„Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen; der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“* Die Worte *„du wirst ihn in die Ferse stechen“* stehen symbolisch für die Angriffe des

Teufels, der nichts unversucht ließ, um Jesus während seiner Zeit als Mensch zu zerstören. Das zentrale Wort in diesem Vers ist *„Feindschaft“* – es bedeutet Feinseligkeit und Kampf. Genau die Dinge, die das Leben von Jesus am besten beschreiben.

Dabei zuzuschauen, wie gewalttätig und nachgiebig die Ameisen den Eindringling angriffen, verdeutlichte mir, welchem besonderen Leidensweg Jesus während seines ganzen Lebens ausgesetzt war. Aufgrund seiner bedingungslosen und unerbitterlichen Liebe für uns gab er niemals auf. Wegen seiner unveränderlichen Bereitschaft, uns zu erretten, nahm er nie den einfachen Weg. Er nahm Schmerzen, Druck und Leid auf sich. Wegen seiner Treue widerstand er den Versuchungen des Teufels und verneinte ihn.

Durch Jesus wurde Gott einer von uns, damit wir ihm ähnlicher werden können. □

**„Ich werde euch Ruhe geben“**

# Für immer verändert



Barbara Dahlgren

Mein Mann und ich hatten einmal das Privileg, mit Jaime Escalante zu speisen. Escalante war ein Mathematiklehrer, der in den 80er Jahren an einer High School in Los Angeles junge, scheinbar lernschwache Schüler ermutigte, ihr Bestes zu geben, und der ihnen dadurch zu beeindruckenden Klausurergebnissen verhalf. Diese herausragende Leistung wurde in dem Film *Stand and Deliver* mit Edward James Olmos in der Hauptrolle 1988 verfilmt.

Escalante erzählte uns folgende Geschichte über zwei seiner früheren Schüler, die beide Johnny hießen.

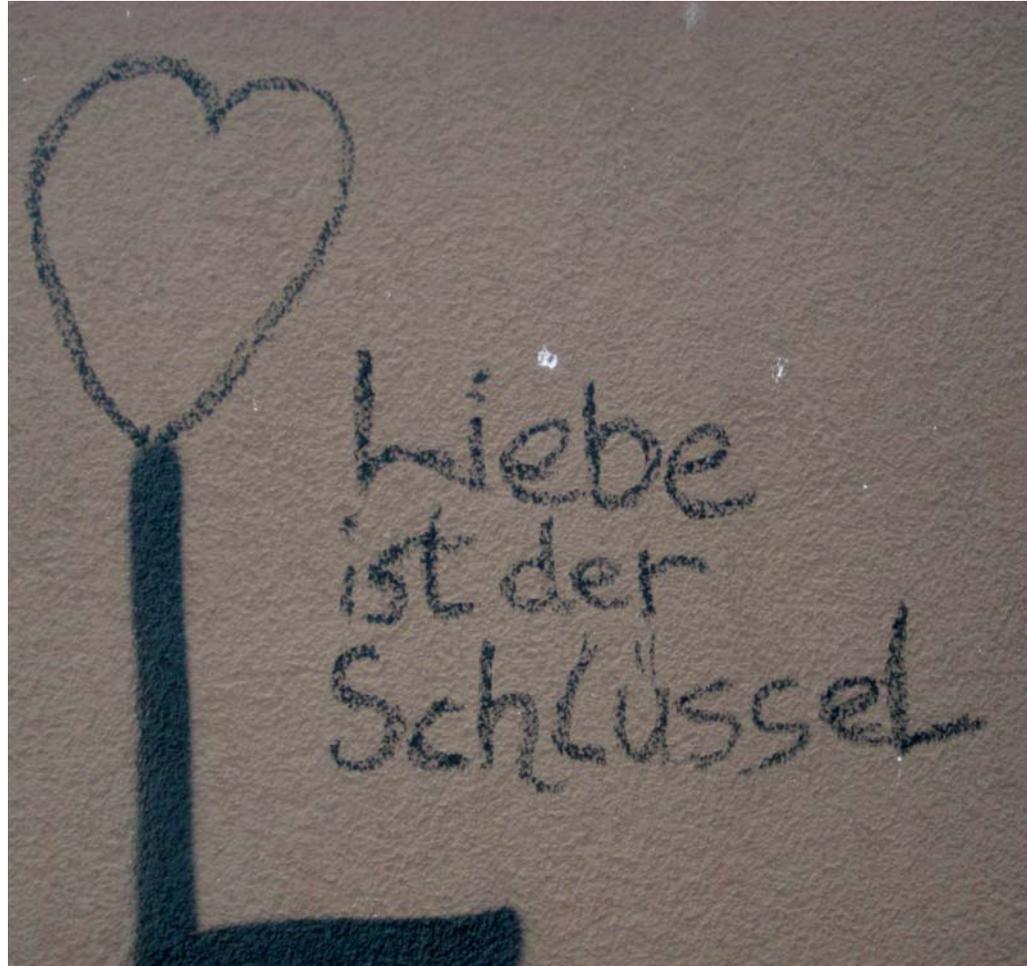
Der erste Johnny war ein vorbildlicher Schüler. Er gab seine Hausaufgaben immer pünktlich ab, erhielt ausgezeichnete Noten, respektierte Mitschüler und Lehrer gleichermaßen und störte nie den Unterricht. Man könnte ihn als einen wirklich vorbildlichen Schüler bezeichnen, wie Lehrer sich ihn wünschen. Der zweite Johnny war anstrengend und, um es milde auszudrücken, eine echte Nervensäge. Auch Aspirin half Escalante da nicht mehr. Dieser Johnny machte fast nie seine Hausaufgaben, war eigentlich immer zu spät, hatte einen mageren Notendurchschnitt, war alles andere als respektvoll und störte den Unterricht ununterbrochen.

Als der erste Elternabend des Schuljahres anstand, waren Johnnys Eltern von dem glänzenden Bericht des Lehrers überrascht, vor allem als Escalante folgende Worte aussprach: „*Ich muss Ihnen unbedingt sagen, dass Johnny die Art von Schüler ist, den sich jeder Lehrer wünscht. Es ist mir wirklich eine große Freude, ihn unterrichten zu dürfen.*“

Die Eltern waren hoch erfreut und gingen schnell nach Hause um Johnny zu erzählen, wie sehr Herr Escalante ihn mochte.

Etwa eine Stunde später kamen die Eltern des anderen Johnny zu Escalante und in diesem Augenblick merkte Escalante, dass er die beiden Jungen verwechselt hatte und er den glänzenden Bericht den falschen Eltern präsentiert hatte.

Am nächsten Tag kam der Johnny, der ein wahrer Störenfried war, zu Escalante und sagte ihm, dass ihm seine Eltern davon be-



richtet hätten, was Escalante über ihn dachte. Seit diesem Tag veränderte sich Johnny schlagartig und Escalante musste sich nie wieder Sorgen um ihn machen. Er war auf einmal aufmerksam im Unterricht und wollte den Stoff, den Escalante unterrichtete, wirklich lernen. Es verändert etwas, wenn sich Kinder bestätigt, geliebt und geschätzt fühlen.

Genau dies geschieht auch mit Erwachsenen. Aus diesem Grund kam Christus auf die Welt. Er möchte uns wissen lassen, dass wir uns nicht länger erniedrigt, ungeliebt und ungewollt fühlen müssen. Wir müssen keine Störenfriede sein, um Aufmerksamkeit zu erhalten oder unser Selbstwertgefühl aufzuwerten. Wenn wir Christus in unser Leben lassen und an das glauben, was er über uns

denkt, dann verändern sich unsere Identität und unser Selbstbild für immer. Christus sagt uns, dass wir geliebt sind (Joh 3, 16), dass uns vergeben wurde (Kol 3, 13), dass wir auserwählt wurden (Eph 1, 11), gerecht gemacht wurden (Röm 15, 7) und nicht verdammt sind (Röm 8, 1). Wir sind gerecht geworden (Röm 5, 1), berechtigt (2. Kor 5, 21) und gesegnet (Eph 1, 3). Wir sind Kinder Gottes (Joh 1, 12) und seine Erben (Gal 4, 7). Diese Wahrheiten wurden uns aus freien Stücken gegeben. Natürlich müssen wir sie auch glauben, genauso wie Escalantes Schüler. Als Johnny die Dinge, die sein Lehrer über ihn sagte, glaubte, veränderte sich sein Leben. Wenn wir daran glauben, was Gott über uns denkt, dann werden auch wir für immer verändert sein. □

**Jesus möchte, dass wir wissen, dass wir wertvoll sind**

# Guter Rat im Lichte der Guten Botschaft Jesu (Teil 2)



Tim Brassell



Kürzlich stellte mir jemand einige Fragen zu den Schwierigkeiten, die auftauchen können, wenn man gemeinsam das Evangelium bespricht. Vielleicht interessiert es Sie, wie ich darauf antwortete, selbst wenn Sie gemeinsam mit Jesus, der seine gute Botschaft jederzeit kundtut, zu Ihrer eigenen Antwort gelangen.

Eine der Fragen lautete: Wie kann man am besten die oft gestellte bzw. unterschwellig auftretende Frage beantworten: „Wenn Gott doch alle Menschen errettet hat, warum gibt es dann so viel Böses auf der Welt?“ Meine Antwort: Im Lichte Jesu Christi zum Kern dieser Frage vorzustoßen, ist leichter als wir vielleicht anfangs denken mögen, auch wenn die wahre Antwort darauf so komplex ist wie die Tatsache, dass der Sohn in Gestalt Jesu sowohl Gott als auch Mensch ist und unser wahres Leben in dem seinen verborgen ist (Kol 3, 1 – 4). In einer Runde

mit anderen Gläubigen können Sie auf die Frage eine Gegenfrage erwidern: „Ich werde Ihnen diese Frage beantworten, wenn Sie mir eine andere beantworten: Wenn Gott Sie errettet hat, warum sündigen Sie dann noch immer in Gedanken und Werken?“ Wenn sie dann sagen, sie seien keine Sünder, die beständig Verfehlungen begingen, so wissen Sie beide genau, dass diese Antwort nicht der Wahrheit entspricht bzw. nicht dem Vertrauen auf das Evangelium entspringt (1. Joh 1, 5 – 10). Sagen die anderen hingegen: „Ich sündige schon, aber zumindest bitte ich um Vergebung!“, so können Sie mit dem Evangelium antworten: „Nun, selbst wenn wir um Vergebung bitten, ist unsere Bitte dann nicht immer noch sündhaft, da wir sie als Sünder vorbringen? Bedürfen wir nicht immer noch Jesu, der für uns und an unserer statt um Vergebung bat und sie für jeden Menschen erwirkte, als er als Gottes menschengeworde-

ner Sohn bat: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun?“ Ich hoffe, Sie erkennen das Paradoxon, auf das uns das Evangelium mit dieser Fragestellung stößt. Es ist möglich, in der Person Jesu eine Facette des Ichs zu offenbaren und aufgrund dessen, was uns von ihm unterscheidet, eine andere und dementsprechend anders zu handeln. Diesen Kampf spiegeln die Worte des Paulus im Römerbrief 7, 14 – 25 wider.

Und ich möchte hinzufügen, dass Sie mit Ihrer Antwort NIEMALS anderen die Wahrheit des Evangeliums zu „beweisen“ versuchen sollten! Vielmehr sollten Sie in erster Linie zum Ausdruck bringen, was SIE glauben, und einfach Christus bezeugen. Natürlich gibt es Bibelstellen, auf die Sie verweisen können und die belegen, dass Gott uns unsere Fehlritte nicht anrechnet (2. Kor 5, 19) und die Liebe viele Sünden deckt (1. Petr 4, 8), ABER wenn Ihr Gegenüber diese grundlegenden Wahrheiten nicht versteht, dann haben Sie es tatsächlich mit jemandem zu tun, der ebenso blind ist wie diejenigen, die er verurteilt, und so werden Sie auf Christus vertrauen müssen, dass er ihm auf seine Weise und zu der von ihm bestimmten Zeit zur Erkenntnis verhilft.

Um ein vergleichbares Beispiel zu bringen, könnten Sie auf Kinder verweisen, die in einer liebevollen Umgebung groß werden und dennoch ihren Eltern nicht gehorchen, die aber stets ihrer Eltern Kind bleiben und in deren fürsorglicher Obhut sogar Geborgenheit erfahren können. Der Ungehorsam erwächst aus unserer fleischlichen Natur, die uns von Gott trennt, unabhängig von seiner Güte. Natürlich haben verkorkte und gestörte Beziehungen auch negative Folgen. Wir sollten uns alle daher ermutigt fühlen, für die Feinde Jesu mit Christus selbst zusammen zu beten, und zu sehen, wie die Welt zu dem wird, was sie in unserem Herrn zu seiner Zeit, aus seiner Gnade heraus und durch sein Kommen bereits ist. □

**Wenn Gott Sie errettet hat, warum sündigen Sie dann noch?**

# Ein Glaubensgigant werden



Takalani Musekwa

Wollen Sie gläubig werden? Wünschen Sie sich einen Glauben, der Berge versetzen kann? Möchten Sie eines Glaubens teilhaftig werden, der Tote wieder zum Leben zu erwecken vermag, eines Glaubens, wie dem Davids, der einen Riesen töten kann?

Möglicherweise gibt es in Ihrem Leben viele Riesen, die Sie vernichten möchten. Das ist bei den meisten Christen der Fall, so auch bei mir. Wenn Sie also ein Glaubensgigant werden wollen, lesen Sie weiter.

Oftmals meinen Christen, die das 11. Kapitel des Hebräerbriefts lesen, sie würden sich überaus glücklich schätzen, wenn sie doch nur einem dieser Glaubensgiganten gleichkämen. Auch Gott wäre dann mit ihnen zufrieden. Diese Auffassung ist dem Umstand geschuldet, dass die meisten Christen glauben, diese Bibelstelle solle uns dazu anleiten, ihnen zu gleichen. Darin liegt jedoch nicht ihre Zielsetzung. Und noch nicht einmal das Alte Testament steht für diese Stoßrichtung. Nach der Auflistung aller für ihren Glauben repräsentativ genannten Männer und Frauen fährt der Verfasser mit den Worten fort:

*„Darum wollen denn auch wir, die wir von einer solchen Wolke von Zeugen umgeben sind, alle Last ablegen und die Sünde, die uns so leicht umgarnet. Wir wollen mit Ausdauer laufen in dem Wettlauf, der noch vor uns liegt, und hinschauen auf den, der unserem Glauben vorgeht und ihn vollendet, auf Jesus ...“* (Hebr 12, 1 – 2, Zürcher Bibel).

Ist Ihnen bezüglich dieser Worte etwas aufgefallen? Jene Glaubensgiganten werden Zeugen genannt, aber Zeugen wofür? Die Antwort darauf finden wir in der Ausführung Jesu, die wir im Johannevangelium 5, 17 nachlesen können. Dort macht er geltend, dass Gott sein Vater ist. Es heißt, die Juden seien angesichts dieses von ihm erhobenen Anspruchs sehr erbost gewesen und hätten ihm deshalb nach dem Leben getrachtet (Vers 18). Mit seinen dann folgenden Worten bekräftigt Jesus seine Aussage. Da er merkt, dass man ihm nicht glaubt, bringt er ihnen gegenüber vor, er habe vier Zeugen, die belegen könnten, dass er der Sohn Gottes sei. Er räumt ein, sein eigenes Zeugnis allein sei



Chirk (Wales), Marienkirche: Buntglasfenster mit Anbetung der Könige – Detail: König David spielt Harfe; Fotografie von Wolfgang Sauber

nicht glaubwürdig. *„Wenn ich über mich selbst Zeugnis ablege, ist mein Zeugnis nicht glaubwürdig“*, heißt es im Johannevangelium 5, 31.

## Jesus benennt Zeugen

Wenn noch nicht einmal Jesus über sich selbst Zeugnis abzulegen vermag, wer könn-

te es dann? Woher wissen wir, dass er die Wahrheit sagt? Woher wissen wir, dass er der Messias ist? Woher wissen wir, dass er uns mit seinem Leben, seinem Tod und seiner Auferstehung Errettung bringen kann? Nun, er sagt uns, wohin wir unseren Blick diesbezüglich wenden sollen. Gleichsam wie ein Staatsanwalt, der zur Verifizierung einer

**Durch Christus in Ihnen, SIND Sie bereits ein Glaubensgigant**

Anschuldigung oder vorgebrachten Behauptung Zeugen aufruft, benennt Jesus seinerseits vier Zeugen.

Zunächst führt er Johannes den Täufer als seinen Zeugen an (Joh 5, 32 – 34). Dieser bezeugte Jesus, indem er sagte: „*Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!*“ (Joh 1, 29, 35). Und Jesus fuhr fort: „*Ich aber habe ein größeres Zeugnis als das des Johannes; denn die Werke, die mir der Vater gegeben hat, damit ich sie vollende, eben diese Werke, die ich tue, bezeugen von mir, dass mich der Vater gesandt hat*“ (Joh 5, 36). Einige Juden schenkten jedoch weder Johannes noch Jesu Lehren und Wunder Glauben. Deshalb führte Jesus einen dritten Zeugen an: „*Und der Vater, der mich gesandt hat, hat von mir Zeugnis gegeben*“ (Joh 5, 37). Als Jesus im Jordan von Johannes dem Täufer getauft wurde, sprach Gott: „*Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe ...*“ (Mt 17, 5). Einige seiner Zuhörer waren an jenem Tag nicht am Fluss zugegen und hatten deshalb die Worte Gottes nicht vernommen. Schließlich präsentiert ihnen Jesus den ultimativen, ihnen zugänglichen Zeugen. Hätten Sie Jesus an jenem Tag zugehört, wäre Ihnen möglicherweise Johannes der Täufer nicht begegnet oder Sie hätten ihn nicht erkannt; vielleicht wären Sie auch skeptisch gegenüber Jesu Lehren und Wunder gewesen oder hätten die Stimme Gottes am Jordan nicht vernommen, auf keinen Fall aber hätten Sie sich dem letzten Zeugen entziehen können. Wer er war? Hören Sie die Worte Jesu: „*Ihr erforscht die Schriften, weil ihr meint, in ihnen ewiges Leben zu haben – und sie sind es auch, die Zeugnis über mich ablegen*“ (Joh 5, 39, Zürcher Bibel). Ja, die Schriften legen Zeugnis darüber ab, wer Jesus ist. Von welchen Schriften ist hier aber die Rede? Zu jener Zeit, als Jesus diese Worte sprach, waren es die des Alten Testaments. Und wie zeugten sie von ihm? Jesus wird dort an keiner Stelle explizit genannt. Aber wie bereits anfangs ausgeführt, legen die darin erwähnten Geschehnisse und Protagonisten über ihn Zeugnis ab (Hebr 12, 1). Sie sind seine Zeugen. Sie waren „*ein Schatz der künftigen Dinge [...], der Körper <selbst> aber ist des Christus*“ (Kol 2, 17, Elberfelder Bibel).

Und was hat all das mit Ihnen als künftigen Glaubensgiganten zu tun? Nun, alles! Wenden wir uns dazu der immer noch aktuellen Geschichte von David und Goliath zu; jener Geschichte also, in der ein junger Hirtenbube so viel Glaubensstärke aufbringt, dass es

ihm gelingt, einen Riesen mittels eines einzigen Steines zu Boden zu bringen. Wir finden sie im 1. Buch Samuel 17. Viele von uns lesen sie und fragen sich, warum wir nicht den Glauben Davids haben. Wir meinen, sie sei aufgezeichnet worden, um uns zu lehren, wie David zu werden, auf dass auch wir gleichermaßen an Gott glauben und die Riesen in unserem Leben bezwingen können.

In dieser Geschichte steht David jedoch nicht repräsentativ für uns. Wir sollten uns also nicht an seiner Stelle sehen. Als Vorbote des Künftigen bezeugte er Jesus wie schon die anderen im oben erwähnten Hebräerbrief 11 genannten Zeugen. Repräsentativ für uns stehen die Heere Israels, die vor Goliath ängstlich zurückwichen. Lassen Sie mich darlegen, inwiefern. David war ein Schafhirt, aber in Psalm 23 verkündet er: „*Der Herr ist mein*

**Wir haben aus uns heraus keinen Glauben**

So ist es auch bei Christen. Jesus sagte: „*... ich habe die Welt überwunden*“ (Joh 16, 33).

Die Wahrheit ist, dass nicht wir über den Glauben verfügen, den uns bedrängenden Riesen zu begegnen, sondern Jesus. Er hat für uns den Glauben. Und er hat die Riesen auch bereits für uns besiegt. Uns obliegt es lediglich, das, was vom Feind übrig blieb, in die Flucht zu schlagen. Wir haben aus uns heraus keinen Glauben. Jesus ist es, „*der unserem Glauben vorangeht und ihn vollendet*“ (Hebr 12, 2, Zürcher Bibel).

Paulus drückt es folgendermaßen aus: „*Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der*

» **Viele von uns lesen sie und fragen sich, warum wir nicht den Glauben Davids haben. Wir meinen, sie sei aufgezeichnet worden, um uns zu lehren, wie David zu werden, auf dass auch wir gleichermaßen an Gott glauben und die Riesen in unserem Leben bezwingen können. In dieser Geschichte steht David jedoch nicht repräsentativ für uns. Repräsentativ für uns stehen die Heere Israels, die vor Goliath ängstlich zurückwichen.** «

*Hirte.*“ Jesus sprach von sich als dem guten Hirten (Joh 10, 11). David stammte aus Bethlehem, wo auch Jesus geboren wurde (1. Sam 17, 12). David sollte sich auf Geheiß seines Vaters Isai zum Schlachtfeld aufmachen (Vers 20), und Jesus sagte, er sei von seinem Vater ausgesandt worden. König Saul hatte versprochen, jenem Mann, der Goliath zu töten vermag, seine Tochter zur Frau zu geben (1. Sam 17, 25). Jesus wird bei seiner Wiederkunft seine Gemeinde ehelichen. 40 Tage lang hatte Goliath die Heere Israels verhöhnt (Vers 16), und gleichfalls 40 Tage lang hatte Jesus gefastet und war in der Wüste vom Teufel versucht worden (Mt 4,1 – 11). David wandte sich Goliath mit den Worten zu: „*... ich werde dich erschlagen und dir den Kopf abschlagen*“ (Vers 46, Zürcher Bibel). Von Jesus wiederum wurde im 1. Buch Mose prophezeit, er werde den Kopf der Schlange, des Teufels also, zertreten (1. Mose 3, 15). Sobald Goliath tot war, schlugen die Heere Israels die Philister in die Flucht und töteten viele von ihnen. Die Schlacht war jedoch bereits mit dem Tod Goliaths gewonnen.

*mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben*“ (Gal 2,19 – 20).

Wie werden Sie also ein Glaubensgigant? Indem Sie in Christus leben. Die im Hebräerbrief angesprochenen Glaubensgiganten waren Zeugen und Vorbote ebenjenes Jesus, der unserem Glauben vorangeht und ihn vollendet. Ohne Christus vermögen wir NICHTS! Es war nicht David, der Goliath tötete. Es war Christus! Wir Menschen haben nicht einmal in dem Maße eines Senfkorns Glauben, der Berge zu versetzen mag. Als Jesus sagte „*wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn*“, so meinte er damit ironisch: Ihr habt KEINEN Glauben. Sie WERDEN nicht durch Ihr Tun zu einem Glaubensgiganten. Sie SIND schon ein Glaubensgigant in Christus. Er ist Ihrem Glauben bereits vorangegangen und hat ihn vollendet. Und nun auf sie und nieder mit den Goliaths! □



# Mittelpunkt des Gottesdienstes: das Abendmahl



Jonathan Stepp



Die Darstellung der Gottesverehrung, wie wir sie in der Offenbarung des Johannes vorfinden, ist aus vielerlei Gründen interessant. Der Apostel berichtet uns, dass er in seiner Vision der himmlischen Anbetung die Ältesten sah, die den Lobpreis in weißen Kleidern leiteten (4, 4), zudem einen Altar (6, 9) und Gestalten, die unaufhörlich Psalmengesänge vortrugen (4, 9), sowie Menschen, die sangen (4, 10) und Rauch entzündeten (5, 8). Roben, Altäre, Psalmen- und Liedgesang, Rauch – das alles hört sich sehr nach der Art von Gottesverehrung an, die Christen mit liturgischen Traditionen wie der anglikalen oder russisch-orthodoxen wohlvertraut sein müsste. Evangelikale und Christen der charismatischen Bewegung verunglimpfen zuweilen gern diese Art des Lobpreises. Aber auch wenn man die Gottesverehrung einzig und allein auf die Bibel gründen wollte, müsste man zugestehen, dass diese Art der Gottesdienstgestaltung durchaus bibeltreu ist.

Unabhängig von unseren kulturellen Präferenzen, was Musik, Roben und Rauch anbelangt, gibt es einen Aspekt der himmlischen Gottesverehrung, den es meiner Meinung nach für alle Christen besonders hervorzuheben gilt. Erwähnt wird er im 5. Kapitel, Vers 6:

» Beachten Sie, dass im Mittelpunkt der Anbetung das geschlachtete Lamm steht. Und welche Facette des christlichen Gottesdienstes vermittelt uns das geschlachtete Lamm am deutlichsten und unmittelbarsten? Natürlich Brot und Wein des Heiligen Abendmahls. «

*Und ich sah zwischen dem Thron und den vier Gestalten und mitten unter den Ältesten ein Lamm stehen, wie geschlachtet ...*

Beachten Sie, dass im Mittelpunkt der Anbetung das geschlachtete Lamm steht. Und

welche Facette des christlichen Gottesdienstes vermittelt uns das geschlachtete Lamm am deutlichsten und unmittelbarsten? Natürlich Brot und Wein des Heiligen Abendmahls. Ich meine, dass dieses Bild vom Lamm im Mittelpunkt der Anbetung eine von vielen Stellen im Neuen Testament darstellt, die uns auf die zentrale Bedeutung des Heiligen Abendmahls im christlichen Gottesdienst hindeutet.

Und warum auch nicht? Mit dem Brot und dem Wein verweisen wir symbolisch auf den Tod unseres Herrn, durch den der menschliche Tod bezwungen wurde (1. Kor 11, 26; 2. Kor 5, 14). Wir bezeugen den auferstande-

Alle Artikel sind auch unter [www.wcg.org/de](http://www.wcg.org/de) online nachzulesen!

nen Jesus, mit dessen Auferstehung auch die Menschen auferweckt wurden (Lk 24, 35; Eph 2, 6). Und wir blicken freudig jenem Tag entgegen, wenn der gen Himmel aufgefahrne Christus wiederkehren wird, um der ganzen Welt zu offenbaren, dass sie mit ihm ver-

borgen ist in Gott (1. Kor 11, 26; Kol 3, 3 – 4). Der Abendmahlstisch steht im Mittelpunkt des Gottesdienstes, weil er das Mysterium unseres Glaubens verkündet: Wir starben mit Christus, wir sind mit ihm auferstanden und wenn er kommt, werden wir an seiner Herrlichkeit Anteil haben. □

**Abendmahl = Bezeugung der Auferstehung Jesu**

# Die Minen König Salomos

## Teil 8

Ein junger Mann lief eilig zur Tankstelle, um den dortigen Münzfernsprecher zu nutzen (ganz offensichtlich zu einer Zeit, als es noch keine Handys gab).

Der Tankstellenwart hörte sein Telefonat zufällig mit und schnappte folgende Frage auf: „Herr Sowieso, haben Sie Verwendung für einen tüchtigen, ehrlichen jungen Mann als Arbeitskraft?“ (Stille) „Oh ... Sie haben bereits einen tüchtigen, ehrlichen jungen Mann? Nun, trotzdem herzlichen Dank!“ Der Fragesteller legte lächelnd den Hörer auf. Vor sich hin summend machte er sich, offensichtlich glücklich, wieder auf. „Wie können Sie so glücklich sein?“, fragte der Tankwart, der das Gespräch mitgehört hatte. „Ich dachte Ihr Gesprächspartner hatte bereits jemanden und wollte Sie nicht einstellen.“ Der junge Mann antwortete:

„Nun, wissen Sie, der tüchtige junge Mann bin ich selbst. Ich rief meinen Chef an. Ich wollte bloß nachprüfen, wie er über meine Arbeit denkt.“ Wenn Sie nun Ihrerseits Ihren Chef mit verstellter Stimme anriefen, um sich ein Bild von seiner Einstellung zu Ihrer Arbeit zu machen, was würde er wohl antworten? König Salomo hatte eine Menge über den Wert und die Entlohnung einer Leistung zu sagen, die so selten wie ein zehnkarätiger Diamant ist: harte Arbeit. Genauso viel

wusste er übrigens auch zu den negativen Konsequenzen von Faulheit zu sagen!

### Sprüche 6, 6 – 11

„Sieh dir die Ameise an, du Faulpelz! Nimm dir ein Beispiel an ihr, damit du weise wirst! Sie hat keinen Aufseher und keinen Antreiber. Und doch sorgt sie im Sommer für ihre Nahrung und sammelt zur Erntezeit ihre Vorräte. Wie lange willst du noch liegen bleiben, du Faulpelz? Wann geruhst du endlich aufzustehen? ‚Nur ein kurzes Nickerchen‘, sagst du, ‚nur einen



Moment die Augen zumachen und die Hände in den Schoß legen.' Und während du das tust, kommt die Armut zu dir wie ein Landstreicher, und die Not überfällt dich wie ein Einbrecher" (Gute Nachricht Bibel). Salomo weist uns an, uns niederzubeugen und von diesem winzigen Insekt zu lernen. Wacht auf und tut es der Ameise gleich! Sie schiebt die Dinge nicht auf die lange Bank. Handelt aus eigenem Antrieb! Die Ameisen werden von niemandem überwacht, und dennoch verrichten sie ihre Arbeit. Übernehmen Sie Verantwortung für Ihr Leben, Ihre Standpunkte, Ihre Werte und Ihren Lebenswandel!



Gordon Green

*The Last Lecture* [dt. Ausgabe: Die Lehren meines Lebens] ist der Titel eines Buches, das auf einer Vorlesung Randy Pauschs basiert – eines Mannes, bei dem Krebs im Endstadium diagnostiziert worden war. In seiner Vorlesung ging es jedoch nicht um das Sterben, sondern um das Leben – um alles, was ihm im Leben wertvoll war. So war es ihm beispielsweise vergönnt, bereits ein Jahr früher als üblich ein hohes Amt an seiner Universität zu übernehmen. Das beeindruckte andere jüngere Hochschullehrer, und viele fragten ihn nach seinem Geheimnis.

### Zinseszins

„Es ist ganz einfach‘, sagte ich. ‚Rufen Sie mich an einem beliebigen Freitagabend um zehn Uhr in meinem Büro an, und ich werde es Ihnen sagen.‘ (Das war natürlich, bevor ich eine Familie hatte.) Viele wollen den einfachen Weg gehen. Ich finde hingegen, der einfachste ist gerade der längste und lässt sich im Grunde in zwei Worten auf den Punkt bringen: Arbeite hart! So wie ich es sehe, bringt es Sie in Ihrem Fachgebiet weiter, wenn Sie mehr arbeiten als andere. Dadurch können Sie leistungsfähiger, kompetenter und auch glücklicher werden. Mit harter Arbeit verhält es sich wie mit dem Zinseszins im Bankensektor. Die Erträge stellen sich schneller ein.“ Er fuhr fort: „Genauso ist es in Ihrem außerberuflichen Leben. Mein ganzes Erwachsenenleben über fragte ich lang verheiratete Paare, wie sie es geschafft hätten zusammenzubleiben. Alle antworteten mir übereinstimmend: ‚Wir haben hart daran gearbeitet.‘“<sup>1</sup> Es sind dies große Worte eines Mannes, der daran glaubte, dass Tage durch eigenes Zutun zählen und nicht dadurch, dass man sie lediglich – einen nach dem anderen – abzählt. Sie haben wahrscheinlich schon einmal den Autoaufkleber gesehen, auf dem es heißt: „Ich schulde hier, ich schulde da, deshalb fahr ich zur Arbeit.“ Für die meisten Menschen ist dies der beste Grund, tagtäglich zur Arbeit zu gehen. Aber welcher ist der Hauptgrund, hart zu arbeiten? Ist es allein der Ver-

dienst? Oder das Erreichen von Zielen? Vielleicht auch Selbstverwirklichung?

Die einleitenden Worte des 1. Buches Mose geben uns die Antwort: „*Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.*“ Und „*Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut*“ (1. Mo 1, 1; 31). Wir erkennen auf den ersten Blick, dass der himmlische Vater ein eifriger Schöpfer ist. Er schuf die Menschen nach seinem eigenen Bilde und wies sie an, sich durch Arbeit in seine Schöpfung einzubringen. Wir arbeiten, weil wir nach dem Bilde Gottes erschaffen wurden, und mit unserer Arbeit erweisen wir uns ihm sehr ähnlich. Wir spiegeln ihn wider. Arbeit ist deshalb wesentlich geistlicher in ihrer Natur als wir wahrnehmen. Und damit ist jede Art von Arbeit gemeint: Hausarbeit, das Füttern des Hundes oder auch das Bauen von Wolkenkratzern.

In seinem Brief an die Kolosser schrieb der Apostel Paulus: „*Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen ...*“ (Kol 3, 23). Wir arbeiten eifrig, um damit unserem wahren Herrn Ehre zu erweisen. Wir können nicht sagen: „Das ist meine Sache, und ich werde so damit umgehen, wie ich es will.“ Stattdessen sollten wir Grund haben zu sagen: „Dies ist die Sache Gottes. Er hat mich damit betraut. Ich bin ihm gegenüber verantwortlich.“ Das heißt nicht, dass dieser sich zurücklehnt und lediglich Anweisungen erteilt, uns aus der Ferne

beobachtet und dann unsere Arbeit bewertet. Er liebt uns, wirkt in uns und erlaubt uns somit, voll und ganz an dem Leben zu teilzuhaben, das er mit uns teilt. „*Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen*“ (Eph 2, 10). Sind Sie mit ganzem Herzen bei Ihrer Arbeit dabei, sei es im Beruf, zu Hause oder in der Schule? Arbeiten Sie in allem unter Ausschöpfung Ihrer gesamten Ihnen von Gott gegebenen Möglichkeiten, so als wirkten Sie für ihn selbst? Setzen Sie an Ihrem Arbeitsplatz Maßstäbe, was Aufrichtigkeit, Liebe, Gewissenhaftigkeit, Qualität und Bereitschaft angeht? Oder aber wählen Sie lieber den leichteren Weg, verbringen viel Zeit mit Teepausen, ziehen über Ihren Chef her und machen andere nieder?

Treiben Sie es jedoch nicht zum Äußersten. Die Sprüche Salomos erteilen uns jedoch keinen Freifahrtschein, nun gar zu Workaholics zu mutieren. Das ist ebenso gefährlich wie ein Faulpelzdasein. Leicht verfällt man ins Extrem und arbeitet entweder zu viel oder aber zu wenig. Es bedarf eines gesunden Gleichgewichts zwischen Arbeit und Spiel sowie Zeit für sich und mit anderen.<sup>2</sup> Die eindringliche Lehre, die wir jedoch in vielen Sprüchen Salomos ebenso wie in der ganzen Bibel sonst vorfinden, besteht darin, uns ermutigt zu sehen, uns mit Leib und Seele im Leben einzubringen (Spr 14, 23; 24, 30 – 34;

Pr 9, 10; 2. Thess 3, 6 – 10). Etwas zur vollen Zufriedenheit zu machen, auf dass man sagen kann: „Es ist gut“, gehört zu einem Dasein als Licht Christi in einer raffgierigen, unaufrichtigen Welt dazu. Verhalten wir uns so, wird dieses Leben spannend und lohnt sich. Salomo sagt uns: „*Der Faule begehrt und kriegt's doch nicht; aber die Fleißigen kriegen genug*“ (Spr 13, 4). Es geht hier nicht um ein Versprechen von Gesundheit und Wohlstand, sondern vielmehr um unser innerstes Sein, unseren wahren Kern, unsere Persönlichkeit und unsere Emotionen. Stellen Sie sich vor, so wunschlos glücklich zu sein, dass es Sie nach nichts hungert. Das ist die Art innerer Erfüllung, die dem hart Arbeitenden verheißt ist.

Was sollten wir also tun? Einfach loslegen! Die Sprüche Salomos sind praxistauglich. Gehen Sie ans Werk zur Ehre Gottes! Zögern Sie nicht! Harte Arbeit ist anstrengend. Sie erfordert Klugheit, Weitblick, Kreativität und Hingabe. Aber das ist es wert! □

<sup>1</sup> Randy Pausch, *The last lecture [dt. Ausgabe: Die Lehren meines Lebens]*, S. 156.

<sup>2</sup> *Die Geschichte von Maria und Martha im 10. Kapitel des Lukasevangeliums gibt uns hier Einblick. Bei der hier geschilderten Begebenheit weist Jesus Martha behutsam zurecht, indem er ihr vorhält, in der Küche herumzuwerkeln, während Maria sich richtig verhält und sich ihm widmet.*

## Spenden

Die Arbeit unserer Kirche wird hauptsächlich durch freiwillige Spenden ihrer Mitglieder und Leser/Freunde finanziert. Diese Spenden ermöglichen es uns, den Auftrag Jesu – die Verkündigung des Evangeliums, die Zurüstung und Betreuung der Kirchenmitglieder sowie die Unterstützung von Hilfsbedürftigen – auszuführen. Ihre Unterstützung hilft uns, die Zeitschrift *Nachfolge* weiterhin herauszugeben und sie auch neuen Lesern anzubieten. Unsere [Bankverbindungen](#) finden Sie auf Seite 8.

**Spendenbestätigungen:** Die Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, St. Nr. 205/5769/0907, ist durch Freistellungsbescheid des Finanzamts Bonn-Innenstadt vom 30.03.2010 als eine gemeinnützige und mildtätige Zwecken dienende Organisation anerkannt. Eine [Sammelzuwendungsbestätigung](#) wird automatisch nach Ablauf eines Kalenderjahrs erstellt und an die Spender versandt. In der Bundesrepublik Deutschland sind Spenden an gemeinnützige Körperschaften seit dem 1.1.2007 bis zu 20 % des Gesamtbetrags der Einkünfte als [Sonderausgaben steuerabzugsfähig](#).

## Über das Leben hinaus ...

Gelegentlich werden wir gefragt, wie man die Arbeit der *Weltweiten Kirche Gottes* (WKG) nachhaltig unterstützen könne, sei es zu Lebzeiten oder nach dem Ableben. Es ist möglich, die WKG in einem **Testament** (z.B. durch ein Vermächtnis) zu bedenken. Testamente sind wichtig, um Angehörige auch für die ferne Zukunft abzusichern. Sie sind für Sie auch eine Möglichkeit, Ihre Werte und Ideale über den Tod hinaus zu fördern. Falls die finanzielle Unterstützung der WKG bei der Verbreitung des Evangeliums Jesu Christi zu Ihren Werten gehört, würde uns das besonders freuen. Wir würden Ihnen dann auf Anforderung gerne weitere Informationen zum Thema „Über das Leben hinaus ... Ratgeber zu Testamenten/Erbschaften“ zusenden.

Da die *Stiftung Weltweite Kirche Gottes* in Bonn als gemeinnützig anerkannt ist, sind Zuwendungen an sie aus Erbschaften steuerbefreit.

**Mich da, wo ich bin, voll und ganz einbringen**

# Das Weiterreichen der Bundeslade: Eine Bibelstudie

James Henderson



Kennen Sie das US-amerikanische Party- / Kinderspiel „Wer hat das Paket?“? Bei diesem Spiel will man nicht im Besitz ebenjenes Pakets sein, wenn die Musik aufhört zu spielen, denn in dem Fall hat man verloren. Genauso erging es den Philistern mit der Bundeslade. Sie begannen sie weiterzureichen, und keiner wollte sie letztlich bei sich behalten. Nachdem sie sie in einem glorreichen Sieg über die Israeliten erbeutet hatten, verbrachten sie sie in den Tempel einer ihrer Gottheiten namens Dagon. Die Aufbewahrung der Bundeslade im Tempel von Aschdod hatte symbolische Bedeutung. Damit sollte zum Ausdruck gebracht werden, dass der Gott der Israeliten Dagon unterwürfig war, so wie gleichermaßen die besiegten Israeliten selbst unter der Herrschaft der Philisterfürsten standen. Aber sie sollten eine große Überraschung erleben. Sie konnten Gott ebenso wenig ihren Willen aufzwingen wie den Israeliten. Gott

war mächtiger als sie es sich je vorzustellen vermocht hatten.

Zunächst schien das nichts weiter als eine amüsante Episode zu sein. Als jedoch am folgenden Tag die Bewohner Aschdods in den Tempel gingen, sahen sie das Standbild Dagon im Kotau gegenüber der für die Gegenwart des alleinigen Gottes stehenden Bundeslade. Es lag in einer Pose der Ehrer-

» Interessanterweise weiß das Neue Testament die Gegenwart Gottes regelrecht zu zelebrieren. «

bietung und Unterwerfung mit dem Gesicht zur Erde gewandt da. Die Philister richteten die Dagon-Statue wieder auf, aber am folgenden Tag geschah das Gleiche noch einmal, nur auf noch schmähere Weise: Dagon's Gesicht lag wieder zum Boden gekehrt, sein Kopf und seine Glieder aber waren ab-

gebrochen. Vielleicht verhielt es sich genauso wie mit Humpty Dumpty, den weder alle Pferde noch alle Männer wieder zusammensetzen vermochten. Dagon lag auf der Schwelle zum Tempel, und so deutete man dies abergläubisch um: Die Priester sollten fortan nicht mehr die Schwelle betreten, so wie man ja auch nicht unter einer aufgestellten Leiter hindurchgehen soll.

Dann wurde es noch schlimmer: Eine Beulenpest suchte Aschdod heim. So entschieden die Stadtoberen, die Bundeslade weiterzureichen. Sie brachten sie nach Gat, aber sobald sie dort ankam, brach die Pest wieder aus. Wohin auch immer die Bundeslade gelangte, folgten ihr Zerstörung und Verwüstung auf dem Fuße. Also leiteten die Bewohner Gats sie in die Stadt Ekron weiter, deren Bürger angesichts dessen, was ihnen womöglich als nächstes widerfahren würde, vor Furcht geradezu erstarrten. Sie riefen die Philisterfürsten zusammen, die sodann beschlossen, es sei an der Zeit, den Israeliten die Bundeslade zurückzugeben.

Interessanterweise weiß das Neue Testament die Gegenwart Gottes regelrecht zu zelebrieren. Christen wünschen sie sich herbei, wenn die Musik, um im obigen Bild zu bleiben, verstummt. Manchmal trifft dies jedoch nicht zu. Dann wollen wir Gott weiterreichen, weit weg von uns. Diese ganze

Sache mit dem Evangelium stört doch nur in unserem Leben! Zum Glück verlässt uns Gott aber selbst dann nicht, wenn wir versuchen, seiner Gegenwart zu entfliehen. Er kehrt uns nie den Rücken.

Vertraue dich Gott an und bleibe getrost in seiner Gegenwart! □

**Gott verlässt uns nicht, selbst wenn wir ihn verlassen**

# Althistoriker und der Trojanische Krieg



Neil Earle

Fällt der Begriff „Trojanischer Krieg“, so steht einem unweigerlich eine der romantischsten und spektakulärsten Geschichten der westlichen Kultur vor Augen.

Sofort denkt man an Homer, der im 8. Jahrhundert v. Chr. lebte, sowie an antike griechische Schriften. Aber auch Berichte jüngeren Datums über die Wiederentdeckung Trojas ziehen uns in ihren Bann. Zwei deutsche Archäologen widmeten sich zeit ihres Lebens der Aufgabe, die Legende dieser großartigen Stadt in der Erinnerung der Menschen wachzuhalten.

Heinrich Schliemann (1822 – 18 90) war ein erfolgreicher, exzentrischer Kaufmann, der sein Herz an Homers *Ilias* verloren hatte, die namentlich auf „Ilion“, die Bezeichnung Trojas, zurückgeht. Seine Ausgrabungen förderten im Hissarlik in der nordwestlichen Türkei, wo er das einstige Troja sicher vermutete, neuntausend Objekte zutage. Seine Entdeckungen versetzten Europa in Begeisterung und untermauerten die Glaubwürdigkeit einer Legende, die die Leserschaft des 19. Jahrhunderts faszinierte.

Der angesehene Historiker Will Durant schreibt: „Wissenschaftler wie Virchow, Dörpfeld und Bournof suchten die Ausgrabungsstätte auf, verifizierten Schliemanns Bericht und führten die Arbeit mit ihm zusammen fort, bis schließlich eine Siedlungsschicht nach der anderen zum Vorschein kam und das Problem nicht länger darin bestand, ob Troja existiert hatte, sondern *welches der neun bei den Ausgrabungen zutage gebrachten Trojas* dem in der *Ilias* beschriebenen Ilion gleichzusetzen war“ (*The Life of Greece* [Das Leben Griechenlands], S. 26).

Während Schliemann ein „talentierter Amateur“-Archäologe war, hatte Professor Manfred Korfmann (1942 – 2005) an der Universität Frankfurt ein Studium abgeschlossen und setzte Techniken wie geomagnetische Bildgebungsverfahren ein, um zu bestätigen, dass am Standort Hissarlik eine spätbronzezeitliche Stadt existierte. Hierbei baute er auf das Wirken Carl W. Blegens von der Universität Cincinnati in den 1930er Jahren auf. Blegen hatte postuliert, Troja VIIa passe am

besten in den zeitlichen Rahmen der Entstehungsgeschichte der Epen Homers – ungefähr zwischen 1250 und 1180 v. Chr. (Mc Kay, Hill et alia, *A History of World Societies* [Geschichte der Gesellschaften der Welt], 1-21). Bis zu seinem frühen Tod im Jahre 2005 hatten Korfmanns Folgerungen Kontroversen entfacht, aber als Fakt blieb stehen: Homers künstlerisch ausgestalteten, schillernden Geschichten von Hektor, Achill, Helena und Paris wohnt ein Körnchen Wahrheit inne.

## Das Zeugnis von Rads

Woher rührt nun aber die Faszination angesichts dieser längst untergegangenen Stadt?

scher Überzeichnungen – daran, dass die sogenannten Verfechter der historisch-kritischen Methode in der Theologie im ausklingenden 19. Jahrhundert falsch lagen, die Bibel dem Bereich der Mythen und Sagen zuzuschreiben. Die Wurzeln der Bibel finden sich in der realen Geschichte, wie von Rad und andere richtig feststellten. Es lohnt sich, diese näher zu betrachten.

## Bronze und Eisen

Troja befand sich nahe dem strategisch wichtigen Zugang zu den Dardanellen im Nordwesten der Türkei. Der alexandrinische Mathematiker Eratosthenes hatte den griechisch-

» Die Wurzeln der Bibel finden sich in der realen Geschichte wieder. «

In der Zeitschrift *Nachfolge* steht die biblische Wahrheit im Zentrum des Interesses. Alttestamentliche Schriften nehmen für sich in Anspruch, wesentlich älter zu sein als das Werk Homers, um 750 v. Chr. In seinem Buch *The Problem of the Hexateuch* [dt. Ausgabe: *Das formgeschichtliche Problem des Hexateuchs*] (1966) schrieb der Alttestamentler Gerhard von Rad: „Die Griechen und Israeliten waren die vollendetsten und seriösesten Historiker der Antike.“

Er spielte damit auf die Schlussfolgerungen einiger Bibelleser an, dass – sollte Troja tatsächlich existiert haben – auch die Schriftsteller der Israeliten glaubwürdige Zeugen der Vergangenheit wären. Von Rad lehrte daher, die alten hebräischen Autoren von Büchern wie dem Samuels, der Könige und der Chronik präsentierten eine in sich schlüssige „Geschichtstheologie“. Nähme man also Troja in den Blick, hieße das, gute Indizienbeweise vorausgesetzt, dass alten biblischen Darstellungen von Städten wie Jerusalem, Samaria, Babylon und vielen anderen geschichtliche Gültigkeit zugesprochen würde. Und was am allerwichtigsten ist, die hinter der Geschichte Trojas stehende Faktenlage erinnert uns – ungeachtet Homers dichter-

trojanischen Konflikt sogar genau auf das Jahr 1194 v. Chr. datiert, was zeitlich gar nicht weit von dem heute angenommenen Jahr 1180 v. Chr. entfernt ist. Auch Carl Blegens spekulative Datierung auf das Jahr 1250 v. Chr. verortet den Trojanischen Krieg in der heute so genannten späten Bronzezeit (Marc Van de Mierop, *A History of the Ancient Near East* [Geschichte des Alten Orients], S. 190 – 192. Es war das Zeitalter, in dem die meisten Waffen und Kochutensilien aus dem „Wundermetall“ Bronze gefertigt wurden. Um 1100 v. Chr. vollzog sich mit der aufkommenden frühen Eisenzeit ein Wandel. Und so stellten die Autoren der Bibel auch einen kanaanäischen König dar, der die Israeliten mit „neunhundert Wagen aus Eisen“ bedrohte (Ri 4, 3; Zürcher Bibel).

Einige Jahre darauf, als David Goliath gegenüberstand (um 1006 v. Chr.), trug der Riese der Philister Homers „in Bronze geharnischten Griechen“ gleichend eine bronzene Rüstung, wohingegen der Schaft seines Speers aus Eisen gefertigt war (1. Sam 17, 4 – 7) (s. Herzog u. Gichon, *Battles of the Bible* [Biblische Schlachten], S. 14).

Dieses gemeinsame Auftreten von bronzenen und eisernen Werkzeugen belegt, dass,

**Die Schriftsteller der Israeliten sind glaubwürdige Zeugen**

obschon archäologische Zeitalter keine klar umrissenen zeitlichen Grenzen kennen, die Verfasser des Buches der Richter und des 1. Buches Samuel innerhalb der Bibel fundiert und detailgetreu berichteten. Historiker bestätigen, dass die Zeit der Richter bzw. des 1. Buches Samuel in die späte Bronzezeit bzw. die frühe Eisenzeit fällt (*Shanks, Ancient Israel* [Das alte Israel], S. 82).

## Zeitlose literarische Werte

Gleichermaßen hervorzuheben ist, dass sich die alten Texte des Vorderen Orients auch durch ihre literarische Qualität auszeichnen. Sowohl die *Ilias* als auch das 1. Buch Samuel zeugen von einiger schriftstellerischer Raffinesse und Sorgfalt. So gibt es ziemlich präzise Darstellungen von Kriegern, den „tapferen Kämpfern“. Homer unterbrach die Handlung in seinem 2. Gesang, um „die große Schlachtaufstellung“ zu beschreiben. Er räsionierte darüber, dass die Menschen der Antike die Ideale persönlicher Ehre und heroischer Taten als integrale Bestandteile ihres militärischen Gelübdes hochhielten. Die Männer kämpften gemeinsam in Stammes- und Sippschaftsverbänden und ihr kühnstes Streben galt – neben dem Überleben – der Mehrung der Ehre für ihren Stamm und den Namen ihrer Familie:

„Jetzo, wie oft Geißhirten die schweifenden Ziegenherden  
Ohne Müh' aussondern, nachdem sie sich weidend gemischt:  
So dort stellten die Führer, und ordneten hierhin und dorthin,  
Einzugehn in die Schlacht ...“  
(2. Gesang V. 474 – 477; Übersetzung v. Johann Heinrich Voß)

Die einem Trommelwirbel gleichende Aufzählung berühmter Namen ist kennzeichnend für Homer – „der rasende Ajax“, „der listige Odysseus“, „Agamemnon, der König der Heere“, um nur einige wenige der schlaglichtartig aufgeführten Namen zu nennen. In gleicher Weise werden im 1. und 2. Buch Samuel die wichtigsten Helden der Armee König Davids aufgezählt. So hören wir von Eleasar, der standhielt und „*die Philister [schlug], bis seine Hand müde war und am Schwert erstarrte*“ (2. Sam 32, 10). Sodann folgte Benaja, „*ein streitbarer Mann von großen Taten ... Er stieg hinab und erschlug einen Löwen in einem Brunnen*“ (V. 20). Dies war in jener Welt – neben gesellschaftlichem Aufstieg – der Weg zu Ruhm und Unsterblichkeit. Dieser bewusst gewählte Stil einer

seriösen literarischen Präsentation stellt eine Parallele zwischen Homers Darstellung des Trojanischen Krieges und den historischen Schriften der Bibel dar. Es gibt jedoch mindestens noch drei weitere.

## Eine hoch entwickelte Zivilisation

Zunächst einmal dokumentieren sowohl die *Ilias* als auch die Bibel erstaunlich gut organisierte und hoch entwickelte Gesellschaften in der späten Bronzezeit bzw. in der frühen Eisenzeit. Ihre Repräsentanten waren also keineswegs in Löwenfelle gekleidet und trugen auch keine Keulen bei sich. Schliemann gelang mit der Freilegung Mykenes im griechischen Stammland, von wo aus sich viele Griechen nach Troja aufmachten, einer der größten Coups der modernen Archäologie. Man stieß auf üppige Goldfunde ebenso wie auf Bernsteinstränge im Baltikum, Straußeneier in Nubien und das beeindruckende steinerne Löwentor (Grosvenor, *Greece and Rome: Builders of our Age* [Griechenland und Rom: Die Begründer unseres Zeitalters], S. 44 – 46). Desgleichen erfuhr die Archäologie auch durch die Ausgrabungen Leonard Wooleys in den 1920er Jahren im chaldäischen Ur, der Heimatstadt Abrahams, einen gehörigen Impetus. Deutsche Grabungsteams beteiligten sich an der Wiederentdeckung des mächtigen Babylons im heutigen Irak. Auch in Palästina ließ der Einsatz von Spaten Städte wie Jericho, Samaria und Hazor wiederaufstehen (Georges Roux, *Ancient Iraq* [Der antike Irak]). Kürzlich förderte ein stufenförmiger Steinbau am Standort der Stätte Davids in Jerusalem etwa 27,5 Meter hohe und fast 40 Meter breite Mauern zutage, die an die Zinnen erinnern, von denen aus Helena, Paris und Priamos auf die zusammengezogenen griechischen Heere zu Zeiten Trojas VIIa hinuntergespät haben könnten (Shanks, *Ancient Israel* [Das alte Israel], S. 117). Noch heute äußern Historiker zu Recht Bedenken hinsichtlich der Überzeichnungen in den alten Schriften waren. Doch die Geschichte, die in diesen Mauern steckt, untergräbt diese Skepsis. Ein Kern von Wahrheit besteht tatsächlich. Von Rad sagt über die Verfasser der Bibel: „Ihre Helden spiegeln schlaglichtartig die Geschichte wider.“

Eine zweite Parallele zwischen homerischem und biblischem Werk findet sich in den verstärkten Anspielungen auf Opfer und Pflicht, die jenseits der von Bernard Knox betitelten „monströsen Hässlichkeit“ des Krieges deutlich werden. Im Kern geht es darum, dass Widerstreit und unbändiges Ringen in



der *Ilias* nicht das letzte Wort behalten. Am Ende gibt „der zornige Achilleus“ den verstümmelten Leichnam Hektors dessen betagtem Vater, König Priamos von Troja, zurück. Beide vergießen – jeder aus ureigenen Gründen – bittere Tränen und finden im gemeinsamen Leiden eine Art Kameradschaft.

„Hub ihn Achilleus selbst auf ein hingebreitetes Lager;  
Und ihn erhoben die Freund' auf den zierlichen Wagen der Mäuler.“  
(24. Gesang, V. 589-590; Übersetzung von Johann Heinrich Voß)

Achills großmütiger Gnadentakt lehrt einmal mehr, dass die uns innewohnende Mitmenschlichkeit trotz der Gewalt um uns herum und trotz eines ungewissen Schicksals nicht zu verleugnen ist. Gleichermäßen ehrt König David zu Beginn



Homère. Huile sur toile, 1841. Von Jean-Baptiste Auguste Leloir (1809–1892)

des 2. Buches Samuel, in einem wohlbekannten Klagelied, das noch über die von Homer beschriebene Lobpreisung durch Achill hinausgeht, seinen erbitterten Feind König Saul: „Töchter Israels, weint um Saul, der euch mit Schmuckstücken rot bekleidet hat, der Goldschmuck geheftet hat an euer Gewand. Wie sind die Helden gefallen ...“ (2. Sam 1, 24 – 27; Zürcher Bibel).

Der Christ und Schriftsteller Louis Markos vertritt die Auffassung, dass die Schriften der Bibel und der griechischen Antike beide dieser „Verbundenheit im Leid“ Ausdruck verleihen, die allen legendären wahren Helden zu eigen ist. „Selbst Jesus weinte am Grab des Lazarus“ schreibt Markos. „Nun ist Achill im Gegensatz zu Christus weder frei von Schuld noch Sünde, aber es fällt schon auf, dass so, wie Christi Gnade das Urteil Gottes abwendet, auch Achill seinem Zorn trotz und ihn abfallen lässt“ (*From Achilles to*

*Christ* [Von Achill bis Christus], S. 77 – 78). Die griechische Hörerschaft des Heiligen Paulus hörte das Evangelium gewissermaßen vor dem Hintergrundwissen ihrer eigenen Poeten. Die Botschaft des Evangeliums Jesu, die durch und durch von Leiden und Selbstaufopferung geprägt ist, muss glaubhaft geklungen haben, denn Paulus kann bezeugen, dass unser allerhöchster Schöpfer, nach dessen Bilde wir erschaffen wurden, „nicht ferne von einem jeden unter uns [ist]“ (Apg 17, 27 – 28).

#### Biblische Erhabenheit

Und schließlich geht es darum, wie Göttlichkeit dargestellt wird. Während sowohl die antiken griechischen als auch die hebräischen Schriftsteller auf unterschiedlichen Wegen die höhere Bedeutung menschlichen Lebens zu ergründen suchten, waren die Bibelhistoriker dabei weitaus deutlicher; Homer hinge-

gen sprach dies lediglich unterschwellig an. König David ließ sich beispielsweise von einem Mann Gottes angesichts seiner in Gestalt von Mord und Ehebruch begangenen Sünden zurechtweisen, als der im Namen Gottes gesalbte König für einen Moment vergaß, dass auch er dem Gesetz Gottes unterstand (2. Sam 12,1 – 7). Im 21. Gesang der *Ilias* lässt Achill seinen maßlos blutrünstigen Zorn an den Trojanern aus, während König David seinerseits alles daransetzt, die Nachkommen König Sauls ausfindig zu machen, um an ihnen Barmherzigkeit zu üben (2. Sam 9, 1). Selbst Davids unwürdigem Ausbruch von Blutrünstigkeit wird vom Gott Jahweh Einhalt geboten (1. Chr 22, 8). Professor Leonard Koff bezeichnet die Götter Homers als trivial und oft auch komisch, während von Rad die Schriftsteller der Israeliten für ihre „Zurückhaltung in der Darstellung“ des alttestamentlichen Gottes Jahweh lobte, die diesen wesentlich spiritueller und schlichter beschrieben.

Im Alten Testament dreht sich die Geschichte letztlich um den des Allmächtigen allwaltenden – wenngleich manchmal verborgenen – Willen, selbst wenn es von um berühmten Männern Gottes erzählt (2. Sam 11, 27). Während in der *Ilias* die Gewalt fast übermächtig wird, „setzt Gott seine Grenzen nach seinem Willen und wacht darüber ... Die ganze Geschichte hat ihren Ursprung in Gott und vollzieht sich in seinem Namen“ (von Rad, S. 170 – 171). Homers häufig zitierte Textstelle „und Nacht umhüllt‘ ihm die Augen“ (6. Gesang, V. 11; Übersetzung Johann Heinrich Voß) beschreibt auf den Punkt gebracht den Tod so manchen guten Menschen. Über das Grab hinaus gibt es hier keine Errettung, lediglich den Hades, in den keiner gelangen wollte. Im Gegensatz dazu betrachten die biblischen Krieger ihren Gott als jemanden, von dem sie offen Hilfe und Erlösung erbitten konnten (1. Sam 14, 6). Homer geht ausführlich auf die wankelmütige Ambivalenz der Götter des Olymp ein, während die hebräischen Schriftsteller einen allwissenden Einen ins Feld führen, der alles sieht und erkennt und dessen ethische Gebote von Mann und Frau Gerechtigkeit einfordern. So wie Troja tatsächlich existierte und der *Ilias* viel Kraft und expressive Schärfe verlieh, so gibt das, was von Rad „den Geist Gottes, der in allem wirkt“ nannte, den Bibelhistorikern die bestärkende Überzeugung und handfeste Zusicherung, dass „die Geschichte unter dem Schirm Gottes“ steht. Genau die Botschaft, die wir heute brauchen! □

**Die ganze Geschichte hat ihren Ursprung in Gott**

## Gedankenanstöße

Du kamst, du gingst mit leiser Spur,  
ein flücht'ger Gast im Erdenreich;  
Woher? Wohin? Wir wissen nur:  
Aus Gottes Hand in Gottes Hand.

*Ludwig Uhland*

Aus Gottes Hand empfing ich mein Leben.  
Unter Gottes Hand gestalte ich mein Leben.  
In Gottes Hand gebe ich mein Leben zurück.

*Augustinus*

Mag sein, dass morgen der jüngste Tag anbricht.  
Dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft  
aus der Hand legen –  
vorher aber nicht.

*Dietrich Bonhoeffer*

Eine sanfte Hand kann einen Elefanten am Haar leiten.  
Begegne deinem Freund mit Güte.

*Weisheit aus Persien*

Mögen sich die Wege vor Deinen Füßen ebnen,  
mögest Du den Wind in Deinem Rücken haben,  
und bis wir uns wieder sehn,  
möge Gott seine schützende Hand über Dir halten!

*Irishes Segenslied*